

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Abgabestellen 2 RM. Im Monat, bei Zustellung durch die Post 3 RM. bei Postbestellung 4 RM. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Die Postbestellung erfolgt durch die Postämter. Die Abgabestellen sind in den meisten Orten zu finden. Die Geschäftsstelle ist auch für die Abnahme von Anzeigen und Inseraten zu jeder Zeit geöffnet. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich das Wilsdruffer Tageblatt das Recht vor, die Abgabe des Tagespreises — einschließlich der Postgebühren — zu verschieben oder ganz zu unterbrechen.

Abgabepreis: die 4-spaltige Nummer 20 Kpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Kpf., die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Kpf. Die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Kpf., die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Kpf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist auch für die Abnahme von Anzeigen und Inseraten zu jeder Zeit geöffnet.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 245 — 90. Jahrgang

Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postkod: Dresden 2640

Dienstag, den 20. Oktober 1931

Der Brand im Fernen Osten.

Zu beneiden ist der Völkerbundrat nicht gerade um die Aufgabe, den chinesisch-japanischen Konflikt irgendwie beizulegen! Schon seit Wochen „doktert“ man daran herum und die Lage im Fernen Osten hat sich derart kompliziert, daß man schließlich eine Sondertagung des Völkerbundes nach Genf zusammenberufen hat, in den seither verflochtenen acht Tagen aber praktisch nicht vom Fleck gekommen ist. Das eine weiß man freilich: In den „eroberten“ Teilen der Mandschurei richten sich die Japaner zunächst einmal für den Winter recht häuslich und warm ein und vom Norden her beobachten die Russen sehr genau, wie die weitere Entwicklung in diesem Lande vor sich geht. An zweiter Stelle denken die Japaner zurzeit jedenfalls nicht: Zurückgehen und den Forderungen des Völkerbundes nachzugeben.

In Genf tagt man in Geheimnissen, so geheim, daß der Reichspräsident — niemand anderes als der alte, vielgeplagte Herr Briand — ausdrücklich noch auf strengste Geheimhaltung des Ganges der Verhandlungen hinwies. Formell ist ja das Auffassendste bei diesen Besprechungen, daß nun auch ein amerikanischer Vertreter daran teilnimmt, obwohl ja die Vereinigten Staaten gar nicht Mitglied des Völkerbundes sind. Zuerst, als der japanisch-chinesische Konflikt ausgebrochen war, war auch nur eine Art Parallellaktion von Washington und von Genf aus erfolgt. Aber sie führte überhaupt nicht weiter, vielmehr spitzten sich die Dinge so zu, nahm der chinesische Massenboykott gegen die Japaner und ihre Warenzufuhr in China einen derartigen Umfang an, daß die Japaner schon Kriegsschiffe vor Shanghai konzentrierten und mit einer Truppenlandung drohen, weil ihre dort ansässigen Landsleute auf andere Art nicht zu schützen seien. Das hätten — so heißt es in einer japanischen Note nicht ganz unbedeutend — ja auch die Engländer 1927 ebenfalls gemacht, als die innerchinesischen Wirren zu einer Bedrohung der fremdländischen Niederlassung führten. Erklärt doch die Regierung in Tokio immer wieder, daß die chinesische Nordregierung gar nicht in der Lage sei, irgendwelche Versprechungen über Abstellung des antijapanischen Boykotts oder des Kampfes gegen die — angeblichen oder wirklichen — Vandalenüberfälle nun auch wirklich ausführen zu können. Infolgedessen jechen es die japanischen Truppenführer in der Mandschurei vor, mit Flugzeugen und Bombenabwürfen arbeiten zu lassen.

Selbstverständlich — so betont jedenfalls die jüngste japanische Note an den Völkerbund — bestehe „nicht die geringste Kriegsgefahr“ mit China. In Genf denkt man ja ein bißchen anders darüber und verweist nicht bloß auf die Völkerbundstatuten, sondern auch auf den Kellogg-Pakt über die Kriegsschlichtung. Demgegenüber protestiert nun wieder Japan schärfstens gegen die Teilnahme eines amerikanischen Regierungsvertreters an den Genfer Verhandlungen, obwohl dieser durch einen Mehrheitsbeschluß des Rates zugezogen worden ist; es sei ein Verstoß gegen das Völkerbundstatut. Das sind höchstens die Diplomaten noch interessierende Streitigkeiten über das Verfahren, die aber die materielle Seite der ganzen Streitfrage gar nicht berühren. Und diese Seite stellt sich doch so dar, daß Japan mit Waffengewalt die Wahrnehmung dessen vollzogen hat, was es als sein sogenanntes Recht betrachtet.

Genau hat der Rat — natürlich wurden hierfür die beiden streitenden Parteien, China und Japan, nicht hinzugezogen — bereits bestimmte Beschlüsse gefaßt, die den Japanern zwar die Räumung der von ihnen besetzten Gebiete auferlegen, dafür aber auch die nochmalige Anerkennung ihrer besonderen Rechte in der Mandschurei und den Schutz der dortigen japanischen Staatsangehörigen aus- und versprechen. Aber das alles steht vorläufig auf dem Papier. Was will der Völkerbund machen, wenn Japan einfach Nein! sagt oder gar unter Hinweis auf die angeblich künftige Teilnahme Amerikas an den Verhandlungen in Genf den — Austritt aus dem Völkerbund erklärt? Man hat Sorgen in Genf, schwere Sorgen, denn es geht ja letzten Endes nicht bloß um Völkerbundstatut oder Kellogg-Pakt, sondern um die ganze Reputation* von Genf einschließlich der gerade von Amerika angeregten und in feierlichem Völkervertrag verbrieften Kriegsschlichtung.

Wir Deutschen haben gegenüber den Genfer Verlogenheiten nur ein mögliches direktes Interesse, da wir irgendwelchen Einfluß doch nicht geltend machen können. Wir haben uns einst, vor 36 Jahren, zumungunsten Japans in dessen Auseinandersetzungen mit China eingemischt und erhielten die Quittung darüber durch das japanische Ultimatum und den Angriff auf Mantschu im August 1914. Mögen die Außenminister Englands, Frankreichs, Italiens usw. zusammen mit dem amerikanischen Vertreter in Genf zusehen, wie sie den Brand im Fernen Osten löschen!

Optimistische Beurteilung in Genf.

In einer vertraulichen Sitzung des Rates, an der die Vertreter von Japan und China nicht teilnahmen, machte sich, wie mitgeteilt wird, übereinstimmend der Eindruck einer gewissen Entspannung im Fernen Osten bemerkbar. Man begründet diese optimistischere Beurteilung

Das Washingtoner Programm.

Was Laval bei Hoover will.

Soll Deutschland nicht gefragt werden?

Die führenden Staatsmänner der beiden großen Großmächte, Laval und Hoover, werden sich in dieser Woche in Washington treffen und da Laval auch noch der Leiter des militärischen Staates Europas ist, so vermutet die Welt in bezug auf die beiden größten derzeitigen Probleme: die Währungs- und die Rüstungsfrage, bedeutende Resultate. Über die Vorschläge, die der französische Ministerpräsident dem Amerikaner machen will, veröffentlicht eine sonst immer gut informierte französische Zeitung einige Einzelheiten, die, wenn man sie auch nicht als offiziöse Regierungserklärung werten kann, wahrscheinlich doch amtlich inspiriert sind oder auf Erkundigungen an unterrichteten Regierungsstellen zurückgehen. Es spricht also sehr viel dafür, daß die Veröffentlichung tatsächlich die Pläne Lavals richtig wiedergeben.

Was die zwischenstaatlichen Schulden anbelangt, so stehe Frankreich auf dem Standpunkt, daß die von Amerika gewünschte

Methoden des Moratoriums erste Bedenken hervorrufen.

Durch ein Moratorium werde die Schuldenlast nicht aufgehoben, und es bestehe die Gefahr, daß die Regierungen dazu verleitet würden, sich in den Zustand einer scheinbaren Zahlungsunfähigkeit zu versetzen.

Dagegen wäre die Herabsetzung der Schulden, z. B. um 50 Prozent, eine wahre Erleichterung. Die dadurch gleichfalls herabgesetzten deutschen Zahlungen könnten auf unbestimmte Zeit nicht in Devisen geleistet, sondern in Mark der WZ. überwiesen werden, die sie ihrerseits zu einer Hilfeleistung an Länder benutzen könnten, die in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten seien.

Zur Abrüstungsfrage wird festgestellt, daß Frankreich als Gegenleistung für eine Herabsetzung der Schulden bereit sein werde,

einer fortschreitenden Abrüstung

seine Zustimmung zu erteilen, und zwar unter zwei Bedingungen: Die Rüstungsbeschränkung müsse auf dem Wege der Herabsetzung der zurzeit bestehenden Vorräte haushalt und nicht auf dem Wege der Rüstungs-ausgleiches durchgeführt werden.

Der Kellogg-Pakt müsse durch einen oder zwei Punkte ergänzt werden, in denen festgelegt werde, daß sich die Vereinigten Staaten im Falle eines drohenden oder ausgebrochenen Konfliktes ungesäumt den übrigen Mächten anschließen müßten, und daß der als Angreifer erkannte Teil jeder Unterstützung oder Hilfe, gleichviel welcher Art, beraubt werde.

Zur Tributfrage selbst wird gesagt, daß Frankreich nicht auf die ungeschützten deutschen Zahlungen verzichten könne, da es auf dieser Grundlage Anleihen für den Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete aufgenommen habe. Frankreich wäre jedoch bereit, an Stelle der Barzahlungen

von Deutschland Sachlieferungen

entgegenzunehmen.

Durch die Gesamtheit der genannten Höchstleistungen (Herabsetzung der Schuld, Zahlung in Markwährung und Naturalleistungen) werde Deutschland bereits die Möglichkeit zur Wiederaufrichtung geboten.

Was zunächst bei diesen Plänen im allgemeinen für Deutschland zu bemerken wäre, ist, daß anscheinend die Absicht Lavals dahin geht, einen französisch-amerikanischen Vertrag zustande zu bringen, der über den Kopf Deutschlands hinweg entscheidende deutsche Zukunftfragen regeln soll. Wo Frankreich sich anscheinend großzügig gibt, in der Herabsetzung der Schulden um 50 Prozent, da tut es dies

auf Kosten Amerikas.

Im übrigen wäre es für Deutschland natürlich nicht tragbar, daß mit dem Gelde, das es an die Tributbank zahlen soll, die Länder subventioniert werden sollen, die — natürlich nach Frankreichs Meinung — in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind. Es tritt hier das alte Bestreben Frankreichs zutage, seinen politischen Freunden Vorteile aus den Taschen anderer zuzuschänzen.

Die Abrüstungsvorschläge

andererseits sind so nichtsagend und ausgesprochen gegen

ung der Lage mit gewissen Botschafterberichten, wonach die Ausnahme direkter Verhandlungen zwischen China und Japan nicht mehr ausgeschlossen erscheine. Die japanische Regierung hat vorläufig ihre schroffe Haltung in der Rechtsfrage nicht wieder aufgenommen. Die japanische Abordnung erklärt, daß sie neue Anweisungen ihrer Regierung abwarten müsse und daher vorläufig nicht in der Lage sei, sachlich zu den verschiedenen Plänen Stellung zu nehmen.

die deutschen Interessen gerichtet, daß man nur feststellen kann, sie bedeuten lediglich eine Verdrückung der bisherigen Rüstungsbestrebungen Frankreichs unter Zugrundelegung seiner sogenannten „Sicherheit“.

Bleibt nur zu hoffen, daß Hoover seinem Gast bessere Projekte vorlegen können, die geeigneter sind, als die Pläne Lavals zur Befriedung der Welt in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Will Laval in Washington wirklich etwas Weltbewegendes zusammen mit Hoover schaffen, so muß er zunächst alle

kleinsten Kränkelnisse und Schacherzige

beiseite lassen. Zu diesen gehört auch das Bestreben Frankreichs, bis zur Konferenz in Washington seine Stellung Amerika gegenüber noch möglichst zu stärken, durch die Goldabzüge, die täglich in Schiffsladungen aus Amerika in Frankreich eintreffen.

Die neuen Pläne in Washington.

Herabsetzung der deutschen Tributleistung auf 210 Millionen Mark jährlich?

Von Lord der „Asie de France“ wird der Pariser Presse gemeldet, daß Amerika angeblich beabsichtige, die deutschen Tributzahlungen nach Ablauf des Frierjahres auf 50 Millionen Dollar jährlich (rund 210 Millionen M.) herabzusetzen. Die Vereinigten Staaten seien jetzt bereit, der französischen Sicherheitsbehörde Rechnung zu tragen.

Der Sonderberichterstatter der „Information“, de Brinon, drahtet seinem Blatt von Vord der „Asie de France“ einen bemerkenswerten Bericht über den mündlichen Inhalt der Washingtoner Besprechungen: Es sei wenig wahrscheinlich, daß Präsident Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Frierjahres vorschlagen werde. Ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit schein jedenfalls einen weiteren Zahlungsausschub zugunsten Deutschlands zu fordern. Die Schuldverpflichtungen der anderen Staaten gegenüber Amerika sollten jedoch nicht aufgehoben, sondern

nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner bestimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde. Andere Gruppen, vornehmlich Finanzkreise, treten für eine Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen in verständigen Grenzen ein. Man könne daher damit rechnen, daß eine Herabsetzung der Tributleistungen gebilligt werde, wobei man von einer Jahreszahlung von 50 Millionen Dollar (210 Millionen Reichsmark) spreche. Man habe sogar ins Auge gefaßt, von Deutschland gewisse Bürgschaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen. Was

die Wirtschaftskrise und die internationale Geldlage angehe, so habe man Grund zu der Annahme, daß die Vereinigten Staaten über die gemeinsamen Maßnahmen der Emissionsbanken hinaus bereit sein würden, mit Frankreich zusammen eine feierliche Erklärung über die Aufrechterhaltung der Goldwährung abzugeben.

Der „Temps“ erwartet enge französisch-amerikanische Zusammenarbeit.

Paris, 19. Oktober. Der Temps befaßt sich mit den aus französischen und amerikanischen Quellen stammenden Gerüchten über angebliche Beratungen des amerikanischen Staatspräsidenten und des französischen Ministerpräsidenten zur Festlegung der europäischen Finanzlage. Das Blatt erklärt, diese Gerüchte liefen lediglich darauf hinaus, eine gewisse Stimmung in der Öffentlichkeit zu schaffen, wobei jedes Land bestrebt sei, die eigenen Interessen in den Vordergrund zu schieben. Beide Staatsmänner seien von ihrem gegenseitigen Aufstellungen vollkommen unterrichtet, so daß sie diejenigen Möglichkeiten ins Auge fassen könnten, die im Augenblick zu verwirklichen seien und die im wesentlichen auf eine enge französisch-amerikanische Zusammenarbeit hinauslaufen würden. Auf dieser Grundlage werde man dann mit den übrigen interessierten Mächten in Verbindung treten und diejenigen Regelungen treffen, die im Interesse sämtlicher Staaten notwendig seien.

Goldfranc und „Papierdollar“.

Frankreichs Angst vor Währungsflatterung.

In Pariser Finanzkreisen beschäftigt man sich mit der großen Gefahr, die darin liegen würde, wenn die Vereinigten Staaten unter dem Druck der Verhältnisse etwa gezwungen wären, nach dem Vorbild Englands die Goldwährung preiszugeben und zum Papierdollar überzugehen. Ein derartiges Ereignis würde die Goldwährung einfach blockieren und die Lage Frankreichs unerträglich gestalten. Der französische Wirtschaftsorganismus wäre der Krise in ihrer schärfsten Form preisgegeben, da er die Konkurrenz der Länder mit Papierwährung nicht ausstehen könnte. Schon jetzt machten sich im Zusammenhang mit dem Angriff des Pa-

psu des Depressionen geltend. In der Zeit der Weltwirtschaft ersehe eine isolierte Goldwährung vollkommen unhaltbar, da der Goldwert in dem Augenblick sinken müßte, wo er aufhöre, dem internationalen Warenaustausch zu dienen. Auch in dem ständigen Goldzufluß nach Frankreich liege eine unvermeidbare Gefahr.

Groener über seine Aufgaben.

Die Reichswehr bleibt unpolitisch!
Reichsinnenminister Groener äußerte sich gegenüber einem Pressevertreter über die wichtigsten Pläne, die er mit der Übernahme der Leitung des Reichsinnenministeriums verbindet.

„Wir müssen im kommenden Winter alle Kräfte anspannen, um den inneren Bestand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz zu festigen. Die Vereinigung wichtiger staatlicher Maßnahme des Reiches in meiner Hand ist heute mehr als zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verfestigung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schweren Aufgaben des Winters brauchen.“

Als Reichswehrminister

habe ich darauf gehalten, daß die Wehrmacht als sicherer Hort der staatlichen Ordnung unbeeinträchtigt von den Wandlungen der Tagespolitik ihren Weg geht und schon allein durch ihre Existenz zum Ausdruck der inneren Sicherheit des Staates und der Verfassung wird. In dieser Aufgabe der Wehrmacht ändert sich nichts. Ihre vornehmste Aufgabe bleibt, den Staat gegen Angriffe von außen zu schützen und — trotz der unzulänglichen Mittel, die uns die Verträge gelassen haben — der lebendige Ausdruck des Wehrwillens des ganzen Volkes zu sein.

Das gemeinsame Ziel

erfordert, daß der Willkür in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn sie auf dem gewaltsamen Umsturz der Verfassung und auf die Vernichtung unseres Staatswesens und unserer Kultur im Volksweltismus gerichtet ist. Das Ansehen des Deutschen Reiches erfordert, daß Terrorakte gegen politische Gegner und blutige Auseinandersetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich gemacht werden. Ich werde mich nicht scheuen, zur Erfüllung dieser Aufgabe

im Notfall drakonische Ausnahmemaßnahmen

vom Herrn Reichspräsidenten zu erbitten. Die Polizeibeamten in ihrem schweren Dienst gegen Terrorakte zu schützen, betrachte ich als eine Pflicht des Staates, zu deren Erfüllung die schärfsten Handhaben geschaffen werden müssen. — Eine der wichtigsten Aufgaben, die uns neben den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung der Kommissar stellt, sehe ich in der Verringerung der leidlichen und seelischen Not der jugendlichen Erwerbslosen.“

Grandi am 25. Oktober in Berlin.

Mussolini will später kommen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Chef der italienischen Regierung, Mussolini, und dem Minister des Auswärtigen, Grandi, die Einladung zu einem Besuch in Berlin übermitteln lassen. Mussolini hat Dr. Brüning für die freundliche Einladung seinen herzlichen Dank ausgesprochen und ihm mitgeteilt, daß er, indem er sich vorbehalte, seinen Besuch zu einem anderen Zeitpunkt zu erwidern, den Minister des Auswärtigen mit seiner Vertretung beauftragte.

Als Zeitpunkt für den Besuch des Ministers Grandi in Berlin ist der 25. und 26. Oktober vereinbart worden.

Neue Zollverträge mit Rumänien und Ungarn.

Mit Rumänien und Ungarn sollen neue Zolltarifverträge in nächster Zeit in Kraft gesetzt werden. Ob die mit diesen Staaten getroffenen Präferenzabmachungen für Getreide gleichzeitig mit den oben erwähnten Abreden in Kraft gesetzt werden, dürfte hingegen davon abhängen, ob bis zu dem für die Inkraftsetzung vorgesehenen Zeitpunkt die erforderlichen Zustimmungserklärungen der anderen Mächte eingegangen sind.

„Graf Zeppelin“ über dem Äquator.

Nach einem bei der Bodenfontelle in Friedrichshafen eingegangenen Bordtelegramm hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ den Äquator überflogen.

„Graf Zeppelin“ über Fernando Noronha.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog um 20.15 Uhr (M.E.Z.) die der brasilianischen Küste vorgelagerte Insel Fernando Noronha.

Japan bleibt im Völkerbund.

Meldungen aus Tokio zufolge hat das japanische Kabinett beschlossen, daß Japan unter seinen Umständen aus dem Völkerbund austreten werde. Jedoch kam das Kabinett zu der endgültigen Entscheidung, daß der Vorschlag des Völkerbundes, die japanischen Truppen in der Mandchuriet innerhalb von drei Wochen aus ihren jetzigen Stellungen zurückzuziehen, für Japan unannehmbar sei.

Vielmehr sprach sich das Kabinett dafür aus, das unmittelbare Verhandlungen zwischen Japan und China in Anwesenheit von neutralen Beobachtern stattfinden sollten.

Kellogg-Pakt und Fernostkonflikt.

Der englische Gesandte in China hat die Aufmerksamkeit der Kantingregierung auf den Artikel 2 des Kellogg-Paktes gelenkt, der die Signatarmächte verpflichtet, etwaige Streitigkeiten nur auf friedlichem Wege zu regeln. Einen gleichartigen Schritt hat der englische Botschafter in Tokio getan.

An englischer zuständiger Stelle legt man Wert auf die Feststellung, daß England hiermit nicht etwa die Rolle eines Vermittlers übernommen habe, der Schritt sei vielmehr in Übereinstimmung mit den anderen diplomatischen einschließig Deutschland erfolgt, die ihren diplomatischen Vertretern in China und Japan ähnliche Anweisungen geben würde.

400000 Mark Provision.

Die Geschäfte der „Favag“.

In dem Prozeß gegen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. (Favag) wurde Generaldirektor Mädie über die Aktienverkäufe der Favag an die Röchling-Bank vernommen. Am 26. August 1924 wurden von der Favag an die Röchling-Bank verschiedene Versicherungspolice zu einem vereinbarten Betrag von zwei Millionen Mark verkauft. Die Favag erhielt jedoch nur 1,47 Millionen Mark ausgezahlt. Die Mädie sagt, sind mit Genehmigung des Aufsichtsratsvorsitzenden Hoff für die Berliner Vermittler 400 000 Mark Provision bewilligt worden, die an Dumcke, Becker und ihn selbst (Mädie) aufgeteilt worden seien. Staatssekretär Prof. Hirsch habe 20 000 Mark erhalten. Dumcke habe ihm erklärt, es sei im Konzern der Favag üblich, daß besonders verdiente Herren

Extravergütungen

erhielten. Die Darstellung der Favag an ihren Aufsichtsrat über diese Transaktion sei falsch gewesen. Das Geschäft habe mit den sonstigen normalen guten Geschäften der Favag nichts zu tun gehabt.

Wien will ein paar hundert Kagen haben.

Gegenleistung für „geleitete Schwaben“.

Der Vorsitzende des Tierflugvereins von Venedig ist davon verständigt worden, daß Wien als Gegenleistung für den Flugzeugtransport von Schwaben, der vor kurzem nach Venedig geleitet wurde, einige hundert Kagen verlange. Auch die Kagen sollen im Flugzeug befördert werden. Der Transport der Kagen dürfte sich schwieriger gestalten als der der Schwaben, obwohl die in Wien gewünschten Käsejäger die Luftfahrt besser vertragen dürften, als die gefiederten Fahrgäste, die nicht alle lebend ihr Ziel erreicht haben.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Oktober 1931.

Werkblatt für den 21. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ²⁷	Mondaufgang	15 ²⁷
Sonnenuntergang	16 ²⁷	Monduntergang	0 ²⁷

1833: Der Chemiker Alfred Nobel, Stifter des „Nobelpreises“, geb.

Bergmannstod.

„In die Grube fahren“, sagen wir, wenn wir das unheimliche Wort „sterben“ umschreiben wollen. Es kommt für uns alle der Tag, an dem wir „in die Grube fahren“, aus dem hellen Lichte des Tages in das unbekannte Dunkel der ewigen Nacht hinabtauchen, um nimmer wiederzukehren in das irdische Sein. Der Bergmann, dessen Erdenlos schwerer ist und schwerer sich trägt als das der meisten anderen Sterblichen, fährt jeden Tag in die Grube, fährt ein Lebender noch hinab in den tiefen Schacht immer mit dem Gedanken: „Wird es mir vergönnt sein, noch einmal hinaufzufahren zu denen, welche in baniger Sorge auf mich warten?“ Wir alle haben den Tod stets vor Augen, wir alle können heute nicht wissen, ob uns morgen noch das Leben blühen wird. Für den Bergmann aber gilt das mehr als für alle andern, denn ihm drohen größere Gefahren als uns, und seine Grubensahrt ist, wenn man das so sagen darf, ein täglich neues „Erleben des Todes“.

Immer wieder bringen Nachrichten von schweren Grubentatastrophen an unser Ohr, immer neue Opfer fordert der Schacht, aus dem Licht gefördert wird und Wärme, und in dem trotzdem in allen Ecken, auf allen Strecken Finsternis und Tod, der die ewige Kälte bringt, lauern. Hört man von einer neuen Explosion in der Grube, so fragt man immer nur: „Wieviel? Wieviel blühende Menschenleben sind wieder vernichtet? „Nur neun“ sollen es diesmal sein! Und wir atmen, wie von schwerster Sorge befreit, auf, weil es „nur neun“ sind. Neun schaffende Menschen, neun Menschen, die in harter Fron „unter Tag“ nur ihr bißchen Brot verdienen mußten, die am Morgen eingefahren sind und einen neuen Morgen nicht mehr sehen werden! Als sie Abschied nahmen, waren sie des Lebens noch froh — als sie wiederkamen, waren sie nur noch leblose Körper!

Aber das Leben geht weiter, und die Arbeit geht weiter, und es fahren immer neue Scharen in die Grube, ohne lange fragen zu dürfen, was morgen sein wird. Um leben zu können, müssen sich zum Sterben bereit halten. „Die Erde sei ihm leicht!“ sagen wir von einem der aus dieser Zeitlichkeit geschieden ist. Den Vergleuten sollten wir das zurufen, wenn sie noch am Leben sind. Die Erde, die auf ihnen lastet, wenn sie in die Grube fahren, wenn sie im Schacht arbeiten, möge ihnen leicht sein, auf daß sie bewahrt bleiben vor dem Bergmannstode, vor dem Bergmannstode in der Grube!

Der frische Winter 1931/32. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise läßt uns mit großer Sorge den Verlauf des bevorstehenden Winters erörtern. Geradezu alarmierend wirkte im letzten Septemberdrittel der außergewöhnlich frühe Schneefall in Bayern, nachdem schon vorher früher Ausbruch der Zugvögel und das Verhalten des Golfstromes weite Kreise beunruhigt hatten. Inwieweit lassen sich diese Vorgänge im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Witterung heute? Was zunächst die Zugvögel betrifft, so richtet sich deren Verhalten nicht nur nach dem hiesigen Klima. Prof. Thienemann, der frühere Leiter der Vogelwarte Rossitten, hält nicht dafür, daß aus dem Vogelsturz sichere Schlüsse dieser Art gezogen werden könnten. Das Verhalten des Golfstromes steht im Zusammenhang mit den Tropen in Beziehung, wie sie vor längerer Zeit wirksam waren. Als Gegenstück wäre darauf hinzuweisen, daß in diesem Sommer im Atlantischen Ozean so wenig Eisberge wie selten aufschwanden. Bei diesen scheinbaren Widersprüchen handelt es sich wohl um Ausgleicherscheinungen in der großen Witterungsmaschine der Erde. Die Zirkulation war bei uns bisher im Sommer sehr lebhaft. Wir hatten einen ungewöhnlich ausgiebigen Monsunregen. Wenn diese lebhafteste Zirkulation anhält, wird dadurch der Kontrast der Hauptjahreszeiten verringert. Das die mit anderen Worten, daß wir nicht sowohl auf einen strengen, als höchstens auf einen schneereichen Winter rechnen können. Die Vorhersage des Charakters des kommenden Winters steht leider vor der ungewissen Schwierigkeit, aus kleinen Ursachen große Wirkungen erschließen zu sollen. Es dreht sich wesentlich darum, ob

wie in dem unerhört kalten Februar 1929 das sibirische Hochdrückgebiet seine eisigen Ausläufer bis zu uns verschoben wird. Wenn die atlantische Zirkulation lebhaft genug bleibt, wird das nicht eintreten. Glaubt diese dagegen ab, so kann sich ein Kaltluftgebirge auch in Mitteleuropa ausbilden, an dem der Schwall ozeanischer Warmluftmassen wirkungslos vorbeiziehen wird.

Vom Heimatbuch für Wilsdruff und Umgegend schreiben wir in Nr. 86 v. J., daß es hoffentlich bald vergriffen wäre wie Rektor Borwerts Chronik von Wilsdruff. Was wir damals als unsere Hoffnung hinstellten, ist inzwischen zur Tatsache geworden: Der 1. Teil des Heimatbuches ist ausverkauft! — Ein schönes Zeichen für den Heimatstimm unserer Bevölkerung und eine Anerkennung für die Güte des Buches. In diesen Tagen veranlaßt die Heimatvereinigung den 2. Teil des Heimatbuches. Möge ihm gleich flotter Absatz beschieden sein! Obwohl es 16 Seiten stärker geworden ist und überaus schmutz aussieht, kostet es wiederum nur 2 RM.

Der Christliche Elternverein hielt gestern abend im „Adler“ eine nur schwach besuchte Versammlung ab, die erste nach der diesjährigen Elternratswahl. Nach Grußworten kam der Vorsitzende, Fabrikbeamter Gröndler, auf die Vorarbeiten zur Wahl und ihren erfreulichen Erfolg zurück, der in der Erreichung von sechs Stimm zum Ausdruck kam. Ueberhaupt brachten die diesjährigen Elternratswahlen in ganz Sachsen die christliche Elternbewegung einen großen Schritt vorwärts, sind doch jetzt an drei Viertel aller sächsischen Schulen die christlichen Elternvertreter in der Mehrheit. Weiter gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über den neunten Landeselternrat am 5. und 6. September in Dresden, der unter dem Motto: „Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland“ einen erhebenden und einflussreichen Verlauf nahm. Auf die Notverordnung der sächsischen Regierung eingehend, die auch für die Schule einige Einschränkungen bringt, wurden die Rundgebungen verlesen, die der Landesverband Christlicher Elternvereine, der Evangelische Reichselternbund und der Bezirkseleternbund Meissen erlassen haben. In dem Zusammenhange kam man auch auf die neue Elternratsverordnung zu sprechen. Landwirt Zimmermann gab eine Schilderung über den Verlauf und sein Eintreten für die Belange der christlichen Elternschaft. Dafür wurde ihm Anerkennung und Dank seitens des Vorsitzenden namens des Vereins. Eine eingehende Aussprache schloß sich an.

„Der Bauer will sein Recht!“ Die politische Hochspannung der letzten Tage wurde auch in dem am Sonntagabend abgehaltenen Sprechtag des Bezirkslandbundes Meissen fühlbar. Der übliche Versammlungsraum (Saal der „Sonne“) reichte kaum zu für die Menge der Besucher, die aber auch gekommen waren, um den Landesvorsitzenden Gutsbesitzer Schlaebech (Burzen) zu begrüßen. Nach einleitenden Worten des Bezirksvorsitzenden Bürgermeister Zimmermann (Wollau), sprach Herr Schlaebech über das in der Ueberschrift angegebene Thema. Den Hauptinhalt seines Vortrages bildeten, wie nicht anders zu erwarten, die Rundgebung in Dargburg und die Witterung im Reichstage. Er knüpfte an die entscheidende Erklärung des Wirtschaftsparteilers Kollath an. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß seine Rede nur mit einem entscheidenden Nein schließen könnte. Aus diesem Nein sei aber ein Ja geworden. An der Rede des Reichstages sei bemerkenswert, daß er sich mit Erbitterung, mit einer sonst an ihm nicht gewohnten Schärfe dagegen wendete, daß die Landvertreter mit Nein stimmen wollten. Nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ hat er sich dabei den „großen Freund der Landwirtschaft“ genannt, der ihr Erleichterungen verschafft habe in dem Augenblick, in dem er dem Arbeiter Laiken auflegte. Das sei ein historischer Irrtum. Der Redner erwähnte dann den erneuten Auszug der Opposition aus dem Reichstage und geht zu der Tagung in Dargburg über, die auf ihn einen erhebenden, begeisterten Eindruck gemacht habe, wie er ihn selten erlebte. Der Redner rechtsfertig dann die Teilnahme der Landbundsleiter an der Tagung mit den Worten des Grafen Kaldreuth, nach denen es die klare Pflicht des Landbundes gewesen sei, sich in die Nationale Opposition einzureihen (Zustimmung), trotz der im vorigen Jahre abgegebenen Neutralitätserklärung, weil die Erwartungen, mit denen man sich zur Unterstützung des Kabinetts Brünings bereit erklärte, nicht erfüllt worden seien. Brünings habe keine der drei Aufgaben, die ihm bei Übernahme seines Amtes vom Reichspräsidenten gestellt worden waren (Ordnung der Reichsfinanzen, Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, Rettung des deutschen Ostens), zu deren Lösung der Bundespräsident Schiele in sein Kabinett entsandt wurde, Schiele konnte in diesem Kabinett nichts erreichen. Das er trotz dieser Einsicht im Kabinett verblieben ist, sei der Vorwurf, der ihm vom Landbunde gemacht werde. Der Landbund sei der Ueberzeugung, daß mit solchen Maßregeln nichts zu erreichen sei. Graf Kaldreuth habe es wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß man sich hinter die Weltagrarreife nicht verschämen könne, da Deutschland kein agrarisches Exportland ist. Es sei dem Landwirt gleich, ob ein Ausgleich erfolge durch Erhöhung seiner Produkte oder durch Senkung der Preise seines Bedarfs. Auch hierin sei von der Regierung nichts unternommen worden, und daran sei die öffentliche Hand außerordentlich beteiligt. Wenn die deutsche Landwirtschaft für ihre auf den Markt gebrachten Produkte 10 Milliarden Mark erhält, der Konsument dafür aber 20 Milliarden bezahlen muß, so sollte es wohl Mittel und Wege geben, diese ungerechtfertigte Preispanne zu ermäßigen. Der deutsche Fuder wurde mit 100 Millionen Mark neuer Steuern belegt, während die Sübrüchte weiter unversteuert eingeführt werden. Alle diese Dinge seien bestimmend für die Stellung des Reichslandbundes zur Regierung. Der Bund habe durch seinen Präsidenten zum Ausdruck gebracht, daß die jetzige Kabinettsbildung nicht irgend etwas Maßgebendes ändern werde. Die Landwirtschaft aber habe ferner dafür zu sorgen, daß sie auch über diese Not hinwegkomme, und daß die Ernährungsbasis des deutschen Volkes erhalten bleibt. Denn ohne Nahrungsfreiheit kann es keine politische Befreiung geben! Die ruhigen, aber doch von merkwürdiger innerer Erregung durchzitterten Ausführungen des Sachverständigen im Landbunde waren wiederholt von Zustimmungsgedanken begleitet und ernteten anhaltenden Beifall. Mit der Erörterung von Tariffragen schloß die Versammlung.

Hauptversammlung des Kreislandbundesverbandes Meissen in Zehren. Die Hauptversammlung des Verbandes fand am Sonntag nach einer musikalischen Feierstunde in der Kirche im Saale des Gasthofes in Zehren bei Meissen statt. Kantor Schönfeld führte zuerst mit seinem gemischten Chor das Lied von Tractatorius „Sie ist mir lieb“ vor. Darauf ergriff der Vorsitzende des Kreislandbundesverbandes, Kirchenmusikdirektor Walther Meissen, das Wort zur Begrüßung. Mit herzlichen Worten dankte er Kantor Schönfeld und den Mitwirkenden für die prächtige Feierstunde. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war eine Aussprache über das Chorbuch D bestimmt. Zweckverwahrte er sich gegen die Angriffe der kirchenfeindlichen Ein-

Tagungen in Sachsen

Sachsens Kirchenmüller in Meerane.

Am 22. und 23. Oktober findet in Meerane eine Tagung von Sachsens Kirchenmüllern statt. Nach internen Beratungen wird ein großes Kirchenkonzert geboten, das eine künstlerische Note tragen wird. Im Anschluß daran wird ein Begrüßungsabend abgehalten.

Führertagung des sächsischen Werwof.

In Chemnitz trafen sich die Führerschaften des sächsischen Werwof, um Stellung zu nehmen zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Tagesfragen. Die Gau-, Kreis- und Bezirksführer berieten in vertraulicher Sitzung die Hauptfragen nach den örtlichen und landschaftlichen Gliederungsverhältnissen; 274 Gau-, Kreis-, Bezirks-, Orts-, Gruppen- und Kameradschaftsführer der sächsischen Werwofgliederungen versammelten sich zu einer Arbeitssitzung. Der sächsische Landesführer Oberleutnant v. D. Schidemanz (Leipzig) gab in längerer Ausführungen die zukunftsgerichtete Willensgestaltung kund. Der Werwof sei keine Massenbewegung, sondern eine Erziehungsgemeinschaft einsatzbereiter und opferfreudiger Kämpfer für die aus völkischen Kraftquellen gewachsene Werwof-Idee, die allerdings nicht programmatisch schwarz auf Weiß geschrieben darstelle, sondern ein lebendiges Ganzes sei, das entgegen der Formulierung von Parteien und Vereinen mitten im Wachstum des Gesellschaftsverdens liege.

Grenzland-Chronik

Die Ehefrau angezündet.

Wie aus Galau gemeldet wird, hat der Landwirt Kretzel in Dabel bei Prokutz seine Frau während eines Streites mit Benzin übergossen und angezündet. An den schweren Brandwunden ist sie nach kurzer Zeit gestorben. Der Streit war dadurch entstanden, daß Kretzel seiner Frau 10 000 Kronen weggenommen hatte, die sie für ein Waisenkind gespart hatte.

Bodenbach. Die Untersuchungen bei der Deutschen Volksbank. Die Untersuchung der Untersuchungen bei der Bodenbacher Filiale der Deutschen Volksbank hat ergeben, daß der Leiter und der Kassierer der Tochteranstalt Bodenbach 900 000 Kronen unterschlagen haben, die sie für private Zwecke verwendeten.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 19. Oktober.

Effektenbörse in Dresden, Leipzig und Chemnitz geschlossen
Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 100 Ochsen, 22 Bullen, 195 Kühe, 88 Färjen, 288 Kälber, 1012 Schafe, 2061 Schweine. Preise: Ochsen 1. 38-41, 2. 34-37, 3. 30-33, Bullen 1. 30-35, 2. 20-32, 3. 26-29, Kühe 1. 33-36, 2. 30-32, 3. 26-29, 4. 2 bis 25, Färjen 2. 34-36, Kälber 2. 47-50, 3. 43-46, 4. 38-42, 5. 32-37, Schafe 1. 33-38, 2. 45-48, 3. 30-34, 4. 27-29, Schweine 1. 50, 2. 48-49, 3. 45-47, 4. 41-44, 5. 38-40, 7. 3 bis 44. Geschäftsgang: Rinder langsam, alles andere schlecht.
Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 188 Ochsen, 240 Bullen, 364 Kühe, 47 Färjen, 13 Ferkel, 661 Kälber, 307 Schafe, 2006 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 40-41, a) 2. 37-38, b) 1. 30

bis 34, 2. 30-34, c) 25-28, Bullen a) 30-33, b) 26-29, c) 20-24, Kühe a) 31-35, b) 26-30, c) 20-25, d) 15-18, Färjen a) 35-37, b) 26-33, Kälber b) 50-52, c) 45-48, d) 40 bis 44, e) 30-33, Schafe a) 1. und 2. 35-38, b) 30-34, c) 25-28, Schweine a) 50-54, b) 47-51, c) 44-51, d) 42-47, e) 38-42, g) 35-45. Geschäftsgang: Schafe langsam, das andere schlecht.

Dresdner Produktenbörse.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Weizen 77 Kilo	216-221	217-222	Weiz.-Ml.	9,6-10,0	9,6-10,0
Roggen 75 Kilo	201-206	201-206	Rogg.-Ml.	10,3-11,2	10,3-11,2
Wintergerste 165-170	165-170	165-170	Kaiserausjugmehl	45,0-47,0	45,0-47,0
Sommergerste 175-190	175-190	175-190	Vädermundmehl	38,5-40,5	38,5-40,5
Hafer, ml 152-160	152-160	152-160	Weizen nachmehl	20,5-22,0	20,5-22,0
Kaps, tr. —	—	—	Anlandmetzenm.	40,0-42,0	40,0-42,0
Mais —	—	—	Type 70 %	33,0-34,0	33,0-34,0
Lupina —	—	—	Roggenmehl O 1	31,5-32,5	31,5-32,5
Erbsen —	—	—	Type 70 %	21,0-23,0	21,0-23,0
Kichererbsen —	—	—	Roggen nachmehl	—	—
Sojabohnen —	—	—			
Erbsen —	—	—			
Kichererbsen —	—	—			
Sojabohnen —	—	—			

Amstliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 16,33 bis 16,37; holl. Gulden 170,78-171,12; Danz. 82,62-82,78; franz. Franc 16,65-16,69; Schweiz. 82,52-82,68; Belg. 59,14-59,26; Italien 21,83-21,87; schwed. Krone 97,90-98,10; dän. 93,01 bis 93,19; norweg. 92,51-92,69; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 57,94-58,06; Argentinien 0,982-0,987; Spanien 37,8 bis 37,89.

Produktenbörse. Das Angebot ist teilweise etwas größer im ganzen knapp. Roggen wird nach Sachsen verkauft, Weizen hat kleines Ausnahmeporportgeschäft, Hafer war schwächer, Gerste mehr offeriert, Mehl festes.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	19. 10.	17. 10.		19. 10.	17. 10.
Weiz., märk.	212-215	213-216	Weizfl., f. Wn.	9,9-10,1	9,9-10,1
pommerisch	—	—	Roggfl., f. Wn.	9,1-9,3	9,1-9,3
Rogg., märk.	186-188	187-189	Kaps	—	—
Braugerste	160-173	159-173	Weizenj.	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Wkt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Wintergerste	152-160	151-158	H. Speiseerbs.	—	—
Hafer, märk.	139-147	140-148	Futtererbsen	—	—
pommerisch	—	—	Weizenj.	—	—
westpreuss.	—	—	Ackerbohnen	—	—
Weizenmehl	—	—	Wicken	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, blau	—	—
fr. Verl. br.	—	—	Lupine, gelbe	—	—
inkl. Sach	27,2-32,2	27,2-32,2	Gerabellen	—	—
Roggenmehl	—	—	Erdnüssen	11,1-11,2	11,1-11,2
per 100 kg	—	—	Zeintuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
fr. Verl. br.	—	—	Erbsenmehl	6,0	6,0-6,1
inkl. Sach	26,2-28,7	26,2-28,7	Sojabohnen	11,0-11,6	11,0-11,6
			Tortinal	30/70	—

Der durchschnittliche Berliner Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 28. September bis 3. Oktober 1931 ab märklicher Station 187 Mark.

Preisnotierungen für Eier je Stück in Fl. 1. Deutsch. Eier: Trüffel (vollständige, gestempelt) über 65 Gr. 12,50 über 60 Gr. 12, über 55 Gr. 11,50, über 48 Gr. 10,50, ausfortierte kleine und Schmalzeier 7,50-8,50. 2. Auslandsamer: Dänen 18er 11,75, 17er 11,25, 15,5-16er 10,50, Holländer 65 Gr. 12,50, 60-62 Gr. 11,75-12, Ungarn 9,50-9,75 Rumänen 8-9,50 Russen normale 8, Polen normale 7,75-8,25, abweichende 7,2

bis 7,25, kleine, Mittel-, Schmalzeier 6,50-7,50. 3. Zu- und ausländische Kücheneier: Große 10-10,50, normale 7,50-8, Schmalzeier und ähnliche 8,25-9,25. 4. Kalkseier: Extra große 9, große 8, normale 6,50-7.

Das Geld muß rollen!

Nur ein Teil der Abhebungen von Sparanlagen in den letzten Monaten ist durch die wirtschaftliche Krisenlage verursacht; beträchtliche Abhebungen sind ohne wirkliches Bedürfnis erfolgt. Die Verminderung der Einzahlungen vor allem ist nicht Folge der Arbeitslosigkeit und Einkommensverminderung, sondern hauptsächlich einer unbegründeten Psychose. Das Überwiegen der Abhebungen über die Einzahlungen ist unerfreulich, weil es die wirtschaftlichen Verhältnisse unnötig kompliziert und erschwert. Müßte diese Entwicklung an, so werden die Sparkassen zu einer ausgedehnten Rückziehung der von ihnen gewährten Kredite gezwungen, wodurch gerade die breiten Schichten des wirtschaftlichen Klein- und Mittelstandes betroffen und Arbeits- und Erwerbslosigkeit vermehrt würden.

Die Sparkassen haben die Zahlungstrife des Ausl. nicht verschuldet, die Sicherheit ihrer Einlagen ist völlig gewährleistet. Inzwischen sind weitere Maßnahmen getroffen worden, freiwillig wie auf Grund der Notverordnungen, die auch psychologisch das Vertrauen zu den Sparkassen zu fördern geeignet sind. Insbesondere ist eine noch schärfere Trennung der Sparkassen und ihres Vermögens von den öffentlichen Finanzen (der Gemeinden usw.) vorgenommen worden, was um so erfreulicher ist, weil dadurch ein wichtiger Beunruhigungsfaktor mancher Sparkassenglieder beseitigt worden ist. Gerüchte von einer teilweisen Beschlagnahme von Sparanlagen sind natürlich reiner Unsinn. Noch immer wird auch Anruhe in manche Sparkassenglieder hineingetragen durch Inflationstheorien. Die tatsächlichen Verhältnisse beweisen demgegenüber nicht einen Geldüberfluß, sondern eher einen Geldmangel; außerdem ist von den verantwortlichen Stellen in Politik und Wirtschaft wiederholt klar und energisch jede, auch die kleinste Inflation abgelehnt worden. Wie stabil die deutsche Mark ist, zeigt übrigens die Tatsache, daß sie seit der Stabilisierung durch alle Krisen hindurch, auch die letzte, fest geblieben ist — im Gegensatz zu wichtigen, früher nie angezweifelte ausländischen Währungen.

In einem guten Teil hängt das Schicksal der deutschen Wirtschaft von der Einsicht und Vernunft der Sparere selbst ab, davon, ob sie durch unangelegte Abhebungen und zurückgehaltene Einzahlungen den gesunden Kreislauf des Geldes in der Wirtschaft föhren und so Not und Arbeitslosigkeit für alle, auch für sie selbst, vergrößern wollen, oder ob sie wieder in der alten normalen Weise ihr verfügbares Geld einzahlen und nur bei wirtschaftlichem Bedarf abheben. Angst und Panik sind noch nie gute Lehrmeister gewesen. Steigen die Einzahlungen wieder über die Auszahlungen — in vielen Gegenden ist das erfreulicherweise bereits wieder Normalzustand — so ist jegliche Gefährdung des Zahlungsvorganges bei den Geldinstituten ausgeschlossen und der entscheidende Schritt im Kampf gegen die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit getan.

Bücherschau.

Sind Sie über die neue Mode hinreichend orientiert? Wenn nicht, lesen Sie das eben erschienene neueste Heft der „Eleganten Welt“, das Ihnen alle nötigen Informationen liefert. Nachstehend erhalten Sie einige Proben: Eppich für den neuen Stil des Mantelkomplets ist die kapriziöse Pelzverbrämung am Oberteil des Mantels, der zumeist eine dunklere Schattierung zeigt als das Kleid. Reiche Garnierung wie Plüsch, Plenden und Rüschen sind charakteristisch für das vorzugsweise dunkel gehaltene engaltrierte Nachmittagskleid usw.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffel, Wilsdruff.
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amstliche Verkündigungen

Die für Dienstag, den 27. Oktober 1931 angelegte **Bezirksauschreibung** wird auf **Montag, den 26. Oktober 1931, vormittags 9 Uhr** verlegt.

Wilsdruff, am 19. Oktober 1931.

Der Amtshauptmann.

Folgende auf die Namen der Rittergutsmitbesitzer Karl Otto Rippe u. Julius Otto Viehlich, beide in Großsch. bei Wilsdruff, eingetragenen Grundstücke Blatt 16, 6, 7, 8 des Grundbuchs für Großsch., vormals Rothschönberger Anteils, Blatt 5 des Grundbuchs für Großsch., vormals Wunschwitzer Anteils, und Blatt 11 und 24 des Grundbuchs für Burkhardswalde, vormals Rothschönberger Anteils, sollen

Mittwoch, den 9. Dez. 1931, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

- Blatt 16, nach dem Flurbuch 38 Hektar 52,1 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 30 000 RM. geschätzt, umfassend die Flurstücke Nr. 24, 19, 19b, 20, 70, 102, 102x, 103a, 103b, 103x, 103y, 104a b, 105, 106, 107, 117 des Flurbuchs für Großsch. und bestehend aus Garten, Hutung, Wiesen, Feldern, Erlenhochwald, Birkenniederwald, Steinbruch und 12,9 Ar Bachufer. Zu dem Grundstück gehört eine Fischereierrehtigkeit für etwa 500 Meter des Triebischbaches.
- Blatt 6, nach dem Flurbuch 1 Hektar 99,0 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 1500 RM. geschätzt, umfassend die Flurstücke Nr. 30, 31, 39, 75 und 42 des Flurbuchs für Großsch. und bestehend aus Erlenhochwald, Garten, Feld und Wiese.
- Blatt 7, nach dem Flurbuch 24 Hektar 11,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert einschl. des Inventars auf 120 950 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 65 430 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, G. V. S. 72). Das Grundstück umfaßt die Flurstücke Nr. 37, 36, 40, 67a B, 67 b B, 68, 73, 74a b c, 84, 85, 81, 8a, 9, 78a b, 79, 43A, 41a, 77, 80a und 80 des Flurbuchs für Großsch. und die Flurstücke Nr. 105b, 105f und 120e des Flurbuchs für Burkhardswalde, ist bebaut mit 1 Wohngebäude mit Stall, Schafstall, Kellern und Anbau, 1 Stall mit Wohnung, Futterboden und Anbau, 1 Scheune mit Stall und Kellern, 1 Stall mit Futterboden, 1 Geräteschuppen, 1 Hühnerschuppen,

1 weiteres Wohngebäude mit Stall, Futterboden und Keller, 1 Kalkbrennengebäude, 1 gemauertes Kalkbrennengebäude, 1 Kalkniederlage und 1 Dampfmaschinengebäude. Im übrigen besteht das Grundstück aus Hofraum, Garten, Hutung, Wiesen, Feldern, Birkenniederwald, Weg und einem stillgelegten, noch abbaufähigen Kalkbruch.

4. Blatt 8, nach dem Flurbuch 21,4 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 500 RM. geschätzt, umfassend das Flurstück 38 des Flurbuchs für Großsch. und bestehend aus einem Garten.

5. Blatt 5, nach dem Flurbuch 2 Hektar 43,1 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 2431 RM. geschätzt, umfassend das Flurstück Nr. 76a b des Flurbuchs für Großsch. und bestehend aus einem Feld.

6. Blatt 11, nach dem Flurbuch 7 Hektar 12,6 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 7200 RM. geschätzt, umfassend die Flurstücke Nr. 111a, 111b, 105c, 105e, 106a, 107 des Flurbuchs für Burkhardswalde und bestehend aus Feldern und Wiese.

7. Blatt 24, nach dem Flurbuch 4 Hektar 98,1 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 2250 RM. geschätzt, umfassend das Flurstück Nr. 54a des Flurbuchs für Rungitz und bestehend aus Birken- und Eichenniederwald, sowie einem Feld, das 48,1 Ar groß ist.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zurzeit der Eintragung des am 1. Oktober 1931 verlaufsartigen Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Ausbebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 17. Oktober 1931.
Za 12/31.
Das Amtsgericht.

Freibank

Mittwoch, den 21. Oktober 1931, von vormittags 9 Uhr ab **Verkauf von Rindfleisch** in rohem Zustande zum Preise von **0,50 RM.** pro Pfund.

Wilsdruff, am 20. Oktober 1931.

Der Stadtrat.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für **Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.**

Baumpfähle

rauh und gebrauchsfertig, Stück 33 und 50 Pfennig,

bei Abnahme größerer Posten besondere Vereinbarung, empfiehlt

Arno Träber, am Bahnhof Röhrsdorf
Post Dresden-A. 28 Land, Telefon Wilsdruff 140

Medizin. Tees
gemischte und ungemischte nur in den aussergewöhnlichen Qualitäten.

Löwenapotheke
Allopathische und homöopathische Präparate.
Inh.: P. Knabe.

Schneeschuhe
kompl. Ausführung, Spezial-Hölzer, laufen sie am vorteilhaftesten beim Fachmann.

E. Becker,
Hühndorf 1. Fernruf Wilsdruff 108.

Ein gebrauchter **Parkwagen**
spottbillig zu verkaufen
Mohorn 104 B.

Uerplunde Kuh
Donnerstag, den 22. Okt. aus wirtschaftl. Gründen eine **gute, junge, vollwertige Kuh**
Pfand 75 Pfennig
Kurt Kugische, Sora,
Ortsteil Kneipe.

Stragula

vorrätig in Läufern und Vorlagen, moderne Farben und Muster

67 cm 90 cm 100 cm 110 cm

1,45 1,80 2,- 2,20

Wird weder geklebt noch genagelt

neue **Linoleum-Läufer**, Ausmusterung

in obigen Breiten

Emil Glathe, Wilsdruff

Helft die große Not lindern!

Unaufhaltsam wächst die Not auch bei unseren alten Leuten. Sorgenvoll sieht man dem kommenden Winter entgegen. Es fehlt an Heizung und warmer Kleidung, ja selbst an Nahrung! Wir wollen helfen, aber

wir brauchen tatkräftige Mithilfe!

Spenden aller Art sind uns willkommen. Brauchbare Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe und dergl. wolle man der Sammelstelle des Vereins bei Friseur **Weise**, Geldspenden beim Vorsitzenden Oberinsp. **Lehmann**, Schatzmeister **Buback** oder bei der **Stadtbank** auf Konto 454 F. ch. vereinen übergeben.

Auch die kleinste Gabe trägt Freude in das Herz der Notleidenden!

Der Fechtverein.

Filmabend

der Christlichen Pfadfinder am 26. Oktober 1931

BLUMEN-ZWIEBELN

Hyazinthen - Tulpen - Narzissen - Krokus für Gläser, Töpfe und für's freie Land empfiehlt billigst

Ernst Türke - Gärtnerei
am Bahnhof

Tagespruch.

Nichts über Kinder! Auf der ganzen Erde
Ist ihnen nichts, auch nur von fern vergleichbar;
Sie selber wär ohn ihre Kinder nichts,
Auh wieder nichts die Menschheit ohne Kinder.

Lebens- und Notgemeinschaft!

Das Reichskapitel der Frauenführerinnen im Jungdeutschen Orden tagte am Sonntag, dem 11. Oktober, in Berlin unter dem Vorsitz der Reichsführerin Hanna Klosser-Müller.

Es war ein Arbeitstapitel, das sich mit Ernst, innerer Geschlossenheit und starkem Arbeitswillen mit den Aufgaben der jungdeutschen Bewegung beschäftigte.

Über die organisatorischen und bewegungsmäßig bestimmte Erörterungen hinaus befaßten sich die Landesführerinnen mit der jungdeutschen Forderung zur Einberufung einer Nationalversammlung, sie berieten im Zusammenhang damit den jungdeutschen Vorschlag der Frauenkammer, der bei einer Neuordnung von Volk und Staat die Mitarbeit der Frau in gerechter und wirksamer Weise gewährleisten soll.

Die Reichstagung der jungdeutschen Führerinnen zeigte, daß der Zusammenschluß von Orden und Schwesternschaft die gemeinsame Bewegung gestärkt und ihre innere Geschlossenheit und Stoffkraft noch mehr verfestigt und verinnerlicht hat.

Die Reichstagung der jungdeutschen Führerinnen zeigte, daß der Zusammenschluß von Orden und Schwesternschaft die gemeinsame Bewegung gestärkt und ihre innere Geschlossenheit und Stoffkraft noch mehr verfestigt und verinnerlicht hat.

Die jungdeutsche Frauenbewegung fordert zu den Bestrebungen der Neuordnung des Staats die wirksame Einschaltung der Mitarbeit der Frau unter Zugrundelegung der Vorschläge Artur Mahrhans zur Einberufung einer Nationalversammlung.

An Stelle unzureichenden Blickwerks zur Überwindung der ungeheuren Not unseres Volkes fordert sie die Annahmehnahme einer großzügigen Umfiedlung in Verbindung mit dem freiwilligen Arbeitsdienst.

Die jungdeutsche Frauenbewegung fordert die schärfste Ablehnung des politischen Klassenkampfes und ruft die deutschen Frauen auf zur engsten Lebens- und Notgemeinschaft.

Grubenunglück auf Zeche „Mont Cenis“.

Unter den neun Toten bei dem schweren Grubenunglück auf der Zeche „Mont Cenis“ ist auch der Revierleiter Otto Schneider aus Herne-Sodingen.

Das letzte Grubenunglück auf Zeche „Mont Cenis“ hat sich vor zehn Jahren, am 20. Juni 1921, ereignet.

Die Staatsregierung zum Grubenunglück. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Handel und Gewerbe der Gewerkschaft und der Betriebsvertretung der Zeche „Mont Cenis“ im Namen der Staatsregierung telegraphisch das herzlichste Beileid zu dem schweren Grubenunglück ausgesprochen.



Ausicht der Grube Mont Cenis.

Ein Geretteter berichtet.

Ein Geretteter erzählt: Ich arbeitete auf der fünften Sohle im 5. Revier. Plötzlich hörten wir einen dumpfen Knall, glaubten aber, daß es sich um einen gewöhnlichen Sturz handelte.

Erinnerung an eine frühere furchtbare Explosion. Auf der gleichen Zeche ereignete sich vor 10 Jahren, am 20. Juni 1921, eine Schlagwettersexplosion, durch die eine der furchtbarsten Grubenunglücke in der Geschichte des Bergbaus verursacht wurde.

Nachklänge zur Reichstagsabstimmung.

Gesamtvorstand der Wirtschaftspartei tagt Mittwoch. Der Gesamtvorstand der Wirtschaftspartei ist, wie verlautet, für den 21. Oktober nach Berlin einberufen worden.

Zu dem Schritt des sächsischen Staatsministers a. D. Dr. Weber, der sein Amt als einer der Parteivorsitzenden der Wirtschaftspartei niedergelegt hat, wird an zuständiger Stelle versichert, daß die vierköpfige Parteileitung vor der Entscheidung im Reichstag beschloffen habe, die Reichstagsfraktion zu ersuchen, unter allen Umständen geschlossen abzustimmen.

Kultur und Wirtschaft.

Verständlichkeit, Familie und Privatwirtschaft. Den Höhepunkt der 11. Generalversammlung des katholischen deutschen Frauenbundes in Breslau bildete eine große öffentliche Kundgebung, an der auch Kardinal Erzbischof Dr. Vertram sowie eine Reihe von Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden teilnahmen.

das gegenwärtige Wirtschaftssystem zurückgeführt. Es tauche daher die Frage auf: Können wir eine christliche Kultur retten oder neu aufbauen, indem wir die privatwirtschaftliche Grundlage erhalten und neu beleben?

am freudigsten und gerechteten die Güter der Welt verwalten, verteilen und genießen könne. Der tiefste Schatten der Privatwirtschaft sei die Arbeitslosigkeit.

Nach diesem Vortrag richtete Kardinal Erzbischof Dr. Vertram einige Worte an die Versammlung, in denen er zum stärkeren Vertrauen auf Gott ermahnte.

Die Differenzen in der Wirtschaftspartei.

Protest gegen die Reichstagsabstimmung. Der Vorstand des thüringischen Wahlkreises der Wirtschaftspartei verurteilte aufs schärfste, daß die Reichstagsfraktion gegen den Einspruch fast aller Wahlkreise für die Regierung Brünning gestimmt habe.

Trennung von der SPD. auch in Hessen. Der Konflikt innerhalb der Sozialdemokratischen Partei hat nunmehr auch in Hessen zur Abspaltung von der SPD. geführt.

Deutschlands Beileidskundgebung für Edison.

Reichskanzler Dr. Brüning hat anlässlich des Todes von Thomas Alva Edison dem Berliner Vertreter der Universal Service in Berlin seinem Beileid Ausdruck gegeben.

Die Landespartei hat den Fraktionsvorsitzenden Obhoff aus der Partei ausgeschlossen. Am nächsten Sonnabend findet in Mainz die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei statt.

Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA. GRÜHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR HEISTER, WERDAU

Wahrheit und Dichtung ließ ich zusammenschließen
an einem Gruß aus längst vergangener Lieber Zeit.

1.

„Majestät werden zu Gnaden halten.“

„Bater,“ rief Frau Jägermeister zum Fenster hinaus, „schick doch Therese ein Wädchen von zwölf Jahren kann wirklich im Haus zur Hand geben. Du läßt ihr zu viel Freiheit.“

Er sollte ihr zu viel Freiheit lassen! Sehr gut! Seine Gattin war bereits wieder verschwunden, sonst hätte er sich vielleicht verteidigt! Gelassen band er weiter seine Rosen an. Was sollte er sich aufregen! Es hatte ja ohnehin alle Gemütslichkeit aufgehört, hier und drüben im Schloß.

War es nötig, daß sich seine Frau mit Ragd und Burschen in ein derartiges Reinemachen stürzte? Das wiederholte sich stets, so oft das Hoflager nach Moritzburg verlegt wurde. Hatten die hohen Herrschaften vielleicht schon einmal bei ihm nach Spinnweben gesucht!

Einen Größel halte er auf die ganze Welt. Was lag ihm an dem festlichen Treiben, das da seinen Einzug hielt!

Wie schön war es, wenn der König mit kleinem Gefolge auf Tage herauskam! Da wurde er ab und zu zu einem einsamen Vorhinausgehen befohlen, denn er genoss von Jugend auf die Gunst Friedrich Augusts, des nachmaligen „Gerechten“.

Frau Friederike erschien wieder am Fenster: „Es wird wohl Nacht werden, bevor du gehst. Den Garten bringen wir schon in Ordnung.“ Nun ging der Herr Jägermeister mit bewundernswürdiger Eile ins Haus, fuhr in einen anderen Rock, nahm Pfeife und Tabaksbeutel und stäubte sich im Gehlen den Puder vom Kragen.

Man trug um 1820 herum bei Hofe noch Puderperücke und Bopffschleife.

Stattlich sah er aus, wie er so fernzugrade zum Tor hinausschritt, in weißer Kniefelle, leichten Strümpfen und Schnallenschuhen, dazu den silbergestickten, grünen Tuchrod

mit weißer Halsbinde. Sein glattrasiertes Gesicht mit den frischen Farben und den hellen, grauen Augen ließen seine reichlich fünfzig Jahre nicht erkennen.

Also den Irrenisch sollte er lachen!

Wenn er sie nicht im Hundezwinger fand, wo sie fast jeden der dreihundert Hunde beim Namen kannte, war guter Rat teuer. — Er ging erst quer über die Straße an den Teich und sah fast verdrossen auf das Schloß, das in aller Schönheit und Ruhe dalag und sich in dem stillen Wasser spiegelte.

In der Kastanienallee sah er keine „Kesebe“, wie sie all-gemein genannt wurde, mit einem Korb unter dem Arm vor einigen Herren stehen. Die Herren schienen ihr lachend den Korb nehmen zu wollen.

Sie bemerkte den Vater — ein paar tiefe Kniefelle — und strahlend kam sie ihm mit ihrem blumengefüllten Korbe entgegen.

Der Herr Jägermeister war erleichtert, als er die Blumen sah. Er hatte in dem Korbe schon alles mögliche Viehzeug vermutet, das sie zum Entsetzen der Mutter nach Hause bringen wollte.

„Geh gleich nach Haus und hilf der Mutter in der Wirtschaft.“

Das Kind tänzelte davon. Inzwischen waren die Herren nähergekommen und sprachen auf den Jägermeister ein.

„Fritze, du scheinst keine Augen zu haben. Die Kleine ist einfach entzückend. Einen Farbensinn hat das Mädel! Hast du die Blumen gesehen? Man hätte sie, so wie sie hier stand, dem Königspaar zum Willkomm“ präsentieren müssen.“

„Ja, ja, ich weiß schon, das Kind ist hübsch, hat einen locken Mund und ist eltel.“ Der König hat schon einige Mal höchstselbst von seinem Patentkind Notiz genommen, und das Kind nimmt es als selbstverständlich hin. Ich stehe schon immer eine Angst aus um seine Antworten.“

„Da sei ohne Sorge, sie ist ebenso hübsch wie klug. Laß sie noch ein paar Jahre älter sein, dann verdreht sie allen die Köpfe.“ sagten die Herren durcheinander.

„Lassen wir das Mädel. Meine Frau wird ihr das beste Mädelchen schon puzen. Empfehle mich ganz gehorsamst allerseits, ich muß noch in den Zwinger.“

Der Jägermeister ging davon. Inzwischen hatte Therese das Haus erreicht. Sie wollte

alles schmücken. Es war ja immerhin möglich, daß eins der hohen Herrschaften hereinkam. Erst mußte aber Mutters Ständrede genossen werden, je eher, desto besser. Das war wie ein Gewitter, aber dann konnte Mutter wieder lachen. Christel, die alte Magd, guckte aus der Küche. „Therese, wir sind bald fertig, die Frau Mutter zieht sich schon um.“

„Na, wenn man sich auf dich verlassen wollte.“ empfing sie die Mutter.

„Ich war nach Blumen gegangen, und nun helfe ich dir schon.“ Eilfertig machte sich Therese um die hübsche, schlank, fast jugendliche Mutter zu schaffen. Sie wusch das Spizenhäubchen düstig auf die kunstvolle Lederschürze zu legen und rusch wie eine geschickte Kammerjungfer die vielen Häkchen an der Schneppentaille zu schließen. Dabei erzählte sie: „So viel Besuch wie diesmal kommt, ist noch nicht dagewesen. Es sind schon Kammerfrauen da und Dienerschaft, die entlegendsten Zimmer werden instand gesetzt, sogar im Stallgebäude und bei Adams sollen Herrschaften wohnen. Schade, daß wir niemand unterbringen.“

„Am Gottes willen.“ meinte die Mutter, „von ferne ist so etwas viel schöner. Wo sollten auch die Jungen schlafen, wenn sie in den Ferien zu Besuch kommen?“

Sie war ans Fenster getreten und sah im goldenen Sonnenschein das Schloß liegen.

„Mädel, guck bloß, diese Beleuchtung! Wenn ich hundert Jahre alt würde, ich könnte mich jeden Tag von neuem über den Anblick freuen. Kein Wunder, wenn sich alles hierher drängt. Moritzburg ist und bleibt des Königs schönstes Schloß.“

„Ja, Mutter, wenn ich König wäre, ich bliebe ganz hier draußen mit allem Gefolge.“

„Höre mal, Mädel, was ich übrigens noch sagen wollte: Du weißt, wie du dich zu benehmen hast, wenn alles da ist. Nach Vater keine Schande! Du weißt, wie er an den hohen Herrschaften hängt, daß nicht etwa durch dein vorlautes Wesen Vergernis entsteht. Laß mir auch sonst alle Narrenpöffen.“

„Ach, Mutter, ich antworte doch nur, wenn ich gefragt werde. Du sagst doch selbst, wer dumm fragt, der wird dumm berichtet. Es ist schrecklich, wenn mich die alten Herren, die mich lange kennen, immer wieder fragen, wie ich heiße. Mich ärgert, wenn ich bloß sagen kann: Therese Böhme, ich hätte gern einen schönen langen Namen.“ (Fortf. folgt.)

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Staatssekretär Trendelenburg im Zusammenhang mit den bevorstehenden deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen. Der Reichspräsident benutzte die Gelegenheit, dem Staatssekretär für die verantwortungsvolle Arbeit, die er in 1 1/2 Jahren als Vertreter des Reichswirtschaftsministers, insbesondere in der Zeit der Bankekrise, geleistet hat, seinen Dank auszusprechen.

Nachdem der Reichstanzler Brüning den Vorsitz in dem deutschen Wirtschaftsausschuss selbst übernommen hat, ist man auch auf französischer Seite dazu übergegangen, die oberste Leitung in die Hände des Ministerpräsidenten Laval zu legen.

Mitglieder der Zentrumspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei haben gemeinsam einen Antrag eingebracht, der für die künftige Regelung des Zugabewesens von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Antrag soll im geschäftlichen Verkehr das Versprechen oder Gewähren von Zugaben verboten sein. Das Gesetz soll am 1. Januar 1933 in Kraft treten.

Bei einem Besuch des Präsidenten des Pariser Stadtrats Latour, und seiner Begleiter im Berliner Rathaus, an dem auch der französische Botschafter François Poncet teilnahm, erwiderte Präsident Latour auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Sahm. Er betonte die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Stadtverwaltungen. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Frankreich-Deutschland werde von der Stadt Paris in jeder Beziehung erkannt.

Die Bürgervorwahlwahlen in Bückeburg und Stadthagen ergaben gegenüber den letzten Landtagswahlen ein Anwachsen der Kommunisten. Von den anderen Parteien hatten nur die Staatspartei einen Stimmengewinn zu verzeichnen.

Eine ganze Familie ermordet.

Der Schwager der Tat verdächtig.

In der Ortschaft Osnica in Böhmen brach im Hause eines Dorfbewohners namens Mitoch ein Feuer aus. Als die Dorfbevölkerung zur Rettung herbeieilte und einige Männer in das brennende Haus eindringen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Auf dem Fußboden lagen die Leichen des Mitoch, seiner Frau und seiner zwei Kinder, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren. Der Fußboden und die Wände waren mit Blut bespritzt. Als dringend verdächtig wurde kurz darauf der als rachsüchtig bekannte Schwager festgenommen, der wahrscheinlich die Familie ermordet und dann das Haus angezündet hat, um die Spuren seiner Tat zu verwischen.

Explosion im Kochherd.

Eine Frau schwer verletzt.

Durch die Explosion eines Kochherdes wurde im Hause Fortuna-Allee 7 in Wiesdorf bei Berlin in der Wohnung einer Frau Harbow schwerer Schaden angerichtet. Die Frau hatte eine Menge Absal, vor allem altes Papier, in den Ofen gesteckt. Darunter mußten sich auch Dinge befinden haben, die die Explosion veranlaßten. Es entstand eine riesige Stichtlamme, die die Wohnungseinrichtung in Brand setzte. Frau Harbow erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Feuerwehr beseitigte die weitere Gefahr.

Die Zusammenstöße in Braunschweig.

Zwei Todesopfer. — 60 Verwundete.

Bei dem nationalsozialistischen Treffen, das, wie jetzt parteiamtlich gemeldet wird, 104 000 SA-Leute in Braunschweig zusammenführte, kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen, die insgesamt zwei Todesopfer forderten. Unter dem Verdacht, den Arbeiter Heinrich

Fischer erschossen zu haben, wurde ein Mann aus Blauen verhaftet. Auf dem Klini wurde ferner der Arbeiter Engelle durch einen Bauchschuß tödlich getroffen.

Nach dem Polizeibericht sind insgesamt 60 Personen bei Zusammenstößen teils schwer, teils leicht verletzt worden. Der Behörde war bekannt geworden, daß etwa 40 Jungkommunisten von außerhalb nach Braunschweig gekommen waren, offenbar in der Absicht, Unruhe zu stiften. Sie wurden festgenommen und über die Stadtgrenze abgeschoben. An einer Stelle wurden zwei Kraftwagen von Kommunisten mit Steinen beworfen. Bei einem weiteren Zusammenstoß wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

Von zuständigen Berliner Stelle wird mitgeteilt, daß der Reichsinnenminister über den braunschweigischen Gesandten in Berlin Bericht über die Vorfälle auf dem Nationalsozialistentag in Braunschweig eingefordert habe.

Vor der Strafkammer in Hannover wurde gegen 140 bis 150 Nationalsozialisten verhandelt. Den Beschuldigten wird zur Last gelegt, die verbotene Uniform der NSDAP getragen und versucht zu haben, trotz der Verbote in Lastkraftwagen nach Braunschweig zu gelangen.



Standartenweihe der Nationalsozialisten in Braunschweig, die durch Hitler selbst vorgenommen wurde.

Kraftwagenunglück einer Fußballmannschaft

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte.

Aus Essen wird gemeldet: In einem Lastkraftwagen fuhr die Fußballmannschaft des Sportvereins „Jugendpflege“ aus Ciddeborn nach Hause und erlitt zwischen Delbrück und Bole einen verhängnisvollen Unfall. Das Auto geriet in einen Straßengraben und begrub die dreißig Insassen unter sich. Der Torwart und einer der Spieler konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während fünf weitere Verletzte in bewußtlosem Zustande dem Delbrücker Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei zweien, die doppelte Schädelbrüche erlitten haben, ist der Zustand besorgniserregend, während die Verletzungen der übrigen leichter Natur sind.

Die Brandstiftung des Schriftstellers Strecker.

Er wollte die hohe Versicherungssumme haben.

Vor dem Schwurgericht Potsdam begann unter starkem Publikumsandrang der Prozeß gegen den bekannten Schriftsteller Karl Strecker, der beschuldigt wird, in der Nacht zum 27. August in seiner Villa in Klein-Machnow bei Berlin

eine vorsätzliche Brandstiftung

verübt zu haben. Strecker wurde seinerzeit in Weimar festgenommen und legte bereits in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständnis ab. Die Schriftsteller Rudolf Preßler und Karl Köstner sind als Vermundsjungen erschienen. Auch diesmal legt Strecker ein volles Geständnis ab und gibt zu, daß er den Brand in seiner Villa angelegt habe, um in den Genuß der Versicherungssumme von 50 000 Mark zu kommen.

Die Verlesung.

Strecker erzählt, daß er, der sich in schlechter Wirtschaftslage befand und 5000 bis 6000 Mark Schulden gehabt habe, auf den Gedanken, sein Haus anzuzünden, gekommen sei, als seine Frau eines Tages einen Ohrring verlor. Er habe damals seinen Versicherungsvertrag an-

gesehen und es sei ihm der Entschluß gereift, die Zuzahlung seiner greisen Gattin sicherzustellen. Er spricht dann von einer inneren Stimme

und von allerlei Halluzinationen, die ihn immer mehr zu der Tat gedrängt hätten. Sein eigener Roman „Der Ruf aus dem Dunkel“ habe ihm den Weg gewiesen. Er habe nach einem neuen Romanstoff gesucht und habe, um eine Brandstiftung schildern zu können, die Brandstiftung selbst erleben wollen.

Schriftsteller Strecker verurteilt.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Brandstiftung.

Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte den Schriftsteller Karl Strecker, dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß, wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, da Strecker nach einem Sachverständigen Gutachten zurzeit haftunfähig ist.

Sprengstoffdiebe verurteilt.

Vor dem Schöffengericht in Meseritz hatten sich der Arbeitslose Johann Witel und der Maschinenbauer Heinrich Gallwitz aus Schwerin (Barthe) wegen Sprengstoffdiebstahls und schweren Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagten gehören der Kommunistischen Partei an.

Bei dem Landwirt Winkler wurden im Januar d. J. im Henschlober zwei etwa 5 Kilogramm schwere Pakete gefunden, die je 25 Patronen mit Ammonit enthielten. Der Sprengstoff war aus dem Heidevorwerk bei Grunzig entwendet worden. Witel erklärte nach seiner Verhaftung, er habe den Diebstahl mit Gallwitz gemeinsam verübt. Sie hätten geglaubt, daß in den Paketen Düngemittel enthalten seien.

Das Gericht schenkte den Aussagen der Angeklagten keinen Glauben und verurteilte den mehrfach vorbestraften Witel zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Gallwitz wurden mildernde Umstände zugebilligt, er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sensation im Calmette-Prozeß.

Prof. Dr. Deide bekenn sich schuldig.

Die Verhandlungen im Calmette-Prozeß brachten eine aufsehenerregende Aussage des Angeklagten Prof. Dr. Deide, der u. a. folgendes sagte:

„Als ich das Calmette-Verfahren in Lübeck mit zur Einführung brachte, war es meine festsessende Überzeugung, daß dieses Verfahren nicht nur unschädlich, sondern nützlich sein würde. Ich bekenne hier frei und offen, daß das

ein wissenschaftlicher Irrtum

gewesen ist. Ich stehe für das ein, was ich getan habe. Es hat niemand mehr unter dem Unglück gelitten, als ich. Wenn das Gericht glaubt, daß ich einen strafrechtlich zu sühnenden wissenschaftlichen Irrtum begangen habe, dann soll man mich verurteilen. Dann verlange ich, daß ich allein verurteilt werde. Ich möchte nicht, daß meine Mitarbeiter ins Unglück kommen. Ich scheue keine Verantwortung und habe mich niemals vor einer Tat gescheut. Ich kenne keine Menschenfurcht und habe auch keine Furcht vor dem Tode. Ich stehe am Abend meines Lebens und habe während der einundhalb Jahre, die ich nach dem Lübecker Unglück durchgemacht habe, sehr oft gewünscht, daß die Nacht über mich kommen möge, nicht weil ich hoffe, mich dadurch der Verantwortung zu entziehen, auch nicht, weil ich mich vor den vielen Dingen, die in der Öffentlichkeit gegen mich vorgebracht worden sind, gescheut habe, sondern weil ich tiefe Mitempfinden hatte mit den Eltern, die von dem Unglück so schwer betroffen worden sind, und weil mich der Gedanke so schwer seelisch erschütterte, daß dieses Unglück eingetreten ist.“

Die Vernehmung der Schwester Anna Schläge

erbringt keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Sie bestätigt die Angaben Dr. Deides und sagt aus, daß auch sie eine Verwechslung oder Verunreinigung der Kulturen im Lübecker Laboratorium für unmöglich halte.

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. DA GRUHL-THERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Gott erbarme sich, sie möchte einen anderen Namen! Wädel, laß das Vater hören!“

„Ja, der Herr Oberstallmeister hat auch gesagt, ich könnte mich ganz gut Komteschen nennen.“

„Nun hör aber auf! Die alten Kavaliere sind mir schon die richtigen, sie setzen dir bloß Raupen in den Kopf. Merkst du nicht, daß sie dich necken? Sag' bescheiden deinen Namen, dann hört die Frageret auf. Daß mir keine Dummheiten zu Ohren kommen!“

Die rosige Frau Friederike pflanzte sich für einen Augenblick drohend vor ihrem jungen Ebenbild auf und rauschte hinaus in dem Bewußtsein, eine gehorsame Tochter zurückzulassen.

Therese war betrübt, da Mutter solche Eile hatte. Sie war mit Erzählen noch längst nicht fertig. Die Geschichte mit der Frageret war auch schrecklich.

Die Damen im Schloß hatten wirklich mehr Verständnis dafür. Was war das im Frühjahr für ein Spaß gewesen! Eine lustige Hofdame und einige Kammerfrauen hatten sie nach einem alten Bilde angeleitet, so schön, daß man sie den Hohenheiten vorstellte. Die Prinzessin Auguste hatte sie geküßt und gesagt, sie gehöre eigentlich in einen Glaschrank. Dann war sie in ihrem Staat durch die Korridore gegangen und hatte sich wie eine Prinzessin gefühlt. Zwei Kavaliere hatten sie ganz blöde angestarrt, ehe sie eine tiefe Reverenz machten. Der eine hatte sie dann gefragt, ob sie aus der Ahnengalerie käme und wie sie heiße.

„Aurora von Falkenstein“, hatte sie geantwortet.

Die Herren hatten gefragt, wer die kleine Schönheit gewesen sei, der Name „Falkenstein“ war im Schloß unbekannt. Der Herr Hofmarschall hatte lachend erklärt, es könnte bloß die kleine Böhme gewesen sein, sie liebe klangvolle Namen. Er wunderte sich, daß sie nicht auf „Aurora von Königsmark“ gekommen sei; Therese von Moritzburg hätte sie sich schon

genannt. Von Vater hatte es die übliche Reformande“ gegeben, aber schon vor es doch gewesen.

Vater hätte überhaupt am liebsten gesehen, wenn sie immer bei Fräulein von Krumbholz geblieben hätte, einem alten, feinen Hofräulein, das fast allen Kindern der Hofbeamten das Handarbeiten lehrte.

Therese beschloß, schnell noch einmal hinüber zu gehen und ihr Blumen zu bringen. Heute durfte sie noch ungehindert ins Schloß, morgen vielleicht schon mußte man fragen oder sich durch eine Hintertür nach den Kavalierewohnungen begeben, deren eine Fräulein von Krumbholz inne hatte.

Als ob sie die Freiheit noch einmal auskosten wollte, legte sie wie ein Wirbelwind um die große Schloßterrasse, bevor sie ihren Besuch antrat. Ein Kammermädchen hieß sie eintreten. Das gnädige Fräulein hatte Dämmerstunde und hatte schon nach ihr getragt, erfuhr Therese.

„Tritt nur näher, Resede“, sagte die Hofdame, die wie ein feines Rotofsigürchen in ihrem Lehnstuhl auf dem hohen Fenstertritt saß, von wo aus sie immer den Anblick der wundervollen Landschaft hatte. „Dachte ich doch, daß du kommen würdest. Ich habe schon tagelang keinen Strauß von dir.“ Sie nahm die Blumen dem bescheiden näherkommenden Mädchen ab und begann sie frisch zu ordnen.

„Warst du auch fleißig beim Spinnen, du Wildfang, oder steckst auch dir die Unruhe in den Gliedern?“

Nein, Therese war nicht fleißig gewesen. Sie schüttelte den Kopf und sah verjorren auf die schönen, schlanken Hände der Hofdame. Immer mußte sie die feinen Hände ansehen. Keine Prinzessin, nicht die Königin hatte solche Hände, solche Nägel.

„Wenn du so stumm bist, will ich dir etwas erzählen. Weißt du auch, wenn kleine Mädchen fleißig beim Spinnen sind, daß da nachts eine Fee kommt und leibene Bänder an den Knien bindet?“

„Doch weiß ich“, sagte Therese verträumt. „Sie haben Feenhände, Fräulein Fränzenchen!“

Therese, wenn ich Feenhände hätte, würde ich dich damit beschämen. Aber etwas Schönes will ich dir sagen. Wenn morgen die hohen Herrschaften kommen, darfst du den Willkommensstrauch überreichen.“

„Ich, o ich!“ rief Therese und nahm vor Freude Fräulein Fränzens Hand.

„Den Strauch richten wir aber erst zurecht, ich will nicht so ein eingebundenes Büttel vom Hofgärtner!“

„Das dachte ich mir“, sagte die Dame. „Ich gehe schon morgen früh einmal mit hinunter, du bekommst doch auch Krieg mit dem Gärtner!“

Die Hofdame kannte Thereses Schönheitsfuss und mußte, daß sie nicht zu bewegen gewesen wäre, einen Strauß zu überreichen, der ihr nicht gefiel.

„Jetzt muß ich rasch zur Mutter. Vielleicht ist noch etwas an meinem Kleide zu richten!“ Mit herzlichem Danke empfahl sich das Kind.

Anderntags stand zur Mittagsstunde alles, was zum Empfang bereit zu sein hatte, auf der Terrasse vor dem Schloßeingang. Damen und Herren waren in großer Toilette. Do kniferten schwere, bauschige Seidenröcke, über die noch reich besetzte Leberwürste fielen, und die ausgeknittenen Schnepentastellen ließen blendendweiße Nacken sehen. Der leichte Wind spielte in den Federbüscheln, die auf den kunstvollen Frisuren der Damen thronen und trieb in feinen Wälchen den Puder von den Herrenperücken.

Therese stand vor dem Hofmarschall, einen der damaligen Mode gar nicht entsprechenden Strauß in den Händen.

Schlank und fein stand sie in ihrem einfachen, rosigen Kleidchen in Hängeform, bloß mit einem Samtband gehalten, von den gespreizten Damen ab.

Der Vater mußte von den Herren manches Kompliment über sein hübsches, blondes Kind hören. Mit gemischten Gefühlen sah er immer wieder auf das Blumengebilde. Er war gegen alles Besondere.

Was sollte er sich aufregen. Die Königin guckte ja den Strauß kaum an, gab ihn doch gleich dem Kammerherrn.

Man hatte nicht mehr Zeit zum Denken, denn auf der schnurgeraden Allee sah man die Vorreiter kommen.

Der Hofmarschall ordnete den Kreis, die jungen Jäger bildeten Spalier, und nach einigen Minuten atemlosen Schweigens fuhr der königliche Reifwagen vor die Rampe.

Die hohen Herrschaften erschienen auf der Terrasse. Therese trat vor und sagte laut: „Ein herzlich Willkommen in Moritzburg!“ und reichte der Königin den Strauß.

„Wie wundervoll! Wo sind die Rosen her, mein Kind?“

„In dienen, Majestät, von da, wo ich die schönsten fand.“

„Wer bist du denn?“ fragte der König freundlich.

„Therese Böhme.“

„Ach, unleres treiflichen Britens Kind! Du tannt uns wieder Blumen bringen.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten

Deutsche Volkspartei Baden gegen Reichsfraktion.

Parallellung, Fraktion und Bezirksführer der Deutschen Volkspartei Badens faßten eine Entschliessung, in der es heißt, daß das von der Mehrheit der Reichstagsfraktion ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning nicht die Zustimmung der Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei findet.

Die Luftpost Berlin—Hannover—Köln—London eingestellt.
Berlin. Die Reichspostzüge (Nachtlüge) Berlin—Hannover—Köln—London bleiben bis zum nächsten Frühjahr eingestellt.

Vogelkämpfe Deutschland—Amerika.

Berlin. Im Berliner Sportpalast kam ein Vögelkampf der Amateurbömer von Deutschland und Amerika vor 14000 Zuschauern zum Austrag. Die Deutschen siegen klar mit 10:6 Punkten.

Lohnstreik im Amsterdamer Hafen.

Sieben Dampfer konnten nicht auslaufen.
Amsterdam. Im Amsterdamer Hafen ist bei der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Lohnstreik ausgebrochen. Als bei der Annäherung von Zehnern für sieben Schiffe eine Kürzung der Monatsgehälter in Kraft treten sollte, verweigerten die Leute zum Teil die Annäherung, worauf ein Teil des Besatzungs- und Maschinenpersonals sich mit ihnen solidarisch erklärte. Infolge dieses Streiks konnten die sieben Schiffe der Gesellschaft die Anreise nicht antreten.

Gasexplosion in einem Kanalisationskanal.

Zwei Tote.
Paris. In einem Schacht der Pariser Kanalisation ist ein Gasrohr geplatzt, was aus noch ungelärten Gründen eine Explosion zur Folge hatte. Zwei Kanalisationsarbeiter erlitten so schwere Brandwunden, daß sie starben.

Vier Danziger in Polen verhaftet.

Thorn. Unter dem Verdacht staatsfeindlicher Tätigkeit wurden in Thorn vier Danziger Staatsbürger festgenommen, und zwar Direktor Erich Meyer, Dr. Walter August Mühl und Florian Gutowski, alle drei wohnhaft in Thorn, und Jhlo Günther, wohnhaft in Berlin-Steglitz. Die Verhaftung soll erfolgt sein, weil die Genannten bei einer im Bau befindlichen chemischen Fabrik photographische Aufnahmen gemacht haben. Die Verhafteten wurden der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht zugeführt.

Streik der Seeleute im Hafen von Sidney.

London. Im Hafen von Sidney (Australien) ist ein allgemeiner Streik der Seeleute ausgebrochen, weil eine Schiffsfahrts-Gesellschaft sich geweigert hatte, die Kündigung eines Heizers rückgängig zu machen. Sechs Schiffe konnten bisher nicht auslaufen. Der Vorfall ereignete sich auf dem 7210 Tonnen großen australischen Dampfer „Camberra“ aus Melbourne.

Die „Jungfrau von Orleans“ im Sklarek-Prozess.

Kieburgs Vierzehnzimmerwohnung.

Die zweite Verhandlungswoche im Sklarek-Prozess wurde von dem Angeklagten, Stadtbauinspektor Hoffmann, mit der Schilderung eines Besuches, den er während einer Sommerreise bei Leo Sklarek im Ostseebade Misdroy gemacht hat, eröffnet. Als Hoffmann diesen Besuch als durchaus harmlos hinstellen suchte, schrieb Leo Sklarek in großer Erregung: „Sie spielen hier die Jungfrau von Orleans.“

Das sind Sie ja nun nicht. Sie waren in Misdroy so betrunken, daß ich Sie ins Bett bringen mußte.“ Es werden dann die Zahlungen der Sklareks in Höhe von 300 000 Mark und zweimal 400 000 Mark an den verstorbenen Kieburg erdört; Kieburg soll das Geld angeblich gebraucht haben, um die Böcher bei den städtischen Gesellschaften zuzustopfen. Die Sklareks behaupten, daß sie auf Grund dieser großen Zahlungen durch die Monopolverträge entschädigt worden seien. Auch hier macht sich das Bestreben der Sklareks bemerkbar, die Schuld auf ihren schwerkranken Bruder Max und auf Kieburg abzuwälzen. Sie seien durch Kieburg hineingelegt worden, die

„Geh mit Kieburg“

bei aber trotz aller Scheidungsversuche nicht auseinander-

Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA CRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortsetzung.)

Er nickte dem Vater zu, dem siedendheiß vor Angst wurde, trich dem Kind übers Haar und ging, seiner Gemahlin den Arm bietend, an dem sich tief verneigenden Schwarm vorüber.

Die Königin behielt die Blumen in der Hand, bis sie in ihren Gemächern war.

Kurze Zeit darauf führte Therese einen Freudentanz auf im Fräulein von Krumbholz' freundlichem Zimmer. Dort lag in guter Ruh der Strauß vom Hofgärtner. Das gültige Fräulein hatte sich erboten, einen Teil der Spalte mit zu tragen. Nun wagte kein Mensch eine Kritik. Die schwer zu befriedigende, unabhängige Königin war entzückt gewesen. So gratulierte sich der Herr Hofmarschall zu seiner vorzüglichen Idee, die kleine Böhme vorgeführt zu haben.

„Die Majestät hat wieder gefragt, wie ich heiße, Fräulein Fränzchen. Es ist das drittemal in diesem Jahr!“

„Hohe Herren haben andere Dinge im Kopfe, als sich solche kleine Mädchen zu merken“, tröstete das Fräulein. „Du kennst ihn, und er ist dein Herr Vater, das ist Ehre genug!“

Für Therese bot sich bald Gelegenheit, sich ihrem hohen Vater wieder zu zeigen. Der König wurde erwartet. Er war mit seiner ganzen Jagdgesellschaft in Wernsdorf gewesen, und die Kuriere, die während seiner tagelangen Abwesenheit den Verkehr mit Moritzburg vermittelten, hatten von keinem außerordentlichen Jagdglück berichtet. Keiner der Herren hätte eine solche Strecke gehabt.

Man beschloß, angeregt von der Königin, ihm einen kleinen Empfang zu bereiten.

Therese wurde wieder befohlen. Sie sollte ein paar Worte sagen und einen Waldstrauch überreichen.

Nach endlosem Warten — eine ganze Wagenburg war schon im Stallhof verschwunden — erdrieh endlich der Reifwagen des Königs. Wie, wie jemand, der des Fahrens herzlich satt ist, entstieg der König dem Wagen Gleichgültig sah er auf das hübsche Bild, das die betränzte Terrasse mit der festlichen Gesellschaft bot.

gegangen, weil sie gewissermaßen mit der Stadt Verum verheiratet gewesen seien. Kieburg habe sich für die Millionen, die er von ihnen erhalten habe, ein Sanatorium gebaut. Als einer der Rechtsanwälte, die Kieburgs Interessen vertreten hatten, erklärte, daß Kieburg in ärmlichen Verhältnissen geflohen sei, rief Leo Sklarek: „Er war so arm, daß er eine Vierzehnzimmerwohnung auf Kurfürstendamm bewohnen konnte!“ Es wurde daraufhin festgestellt, daß Kieburg sein Vermögen auf seine Frau übertragen hatte, und daß diese tatsächlich eine Vierzehnzimmerwohnung bewohnte.

Kieburgs Bilanzfälschung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ging der Vorfall auf eine schwerwiegende Bilanzfälschung Kieburgs ein. Im April 1927 erhielt der Magistrat einen Nachtragsbericht zur Bilanz vom 31. März 1926. Es hatte sich herausgestellt, daß Kieburg in die Bilanz Bestände der A.G. aufgenommen hatte, die Eigentum der A.G. waren. Infolgedessen betrug der Textilbestand der A.G. zu dieser Zeit nicht 2,1, sondern nur 1,6 Millionen Mark. Die Hauptprüfungsstelle wurde zur Äußerung aufgefordert, warum die Bilanzfälschung nicht eher bemerkt worden sei und erklärte, daß es sich um

Falschbuchungen Kieburgs

gehandelt habe, die aber auch aus Versehen gemacht worden sein könnten. Stadtrat Degen er behauptet hierzu, daß aus politischen Gründen nichts gegen Kieburg unternommen worden sei. Einer der Rechtsanwälte erwähnt, daß damals in Magistratskreisen allgemein die Redensart verbreitet war: „Mit Gott für König und Kieburg.“

Stadtratsrat Schöttler, der als Beamter der Hauptprüfungsstelle die Revision der A.G. durchzuführen hatte, wird als Sachverständiger und als Zeuge gehört. Schöttler sagt aus, er sei Kunde der A.G. gewesen und habe auch mit Kieburg gefeiert. Kieburg habe den ihn besuchenden Beamten, Stoffe, die für einen Anzug reichten, zu 20 bis 25 Mark abgegeben. Fast alle städtischen Beamten hätten auf diese Weise bei Kieburg eingekauft. Einmal habe er für drei fertige Anzüge 105 Mark bezahlt. Willi Sklarek erklärt hierzu, es habe sich um englische Stoffe gehandelt, die bereits im Einkauf 50 Mark für den Anzug gekostet hätten. Schöttler gibt zu, auch während der Bilanzprüfungszeit mit Kieburg

nächtliche Ausgänge unternommen

zu haben. Er, Schöttler, habe eine Bilanzfälschung Kieburgs nicht bemerken können. Dazu wird festgestellt, daß Schöttlers Nachfolger bei Prüfung der Bilanzen eine Unterbilanz entdeckte, so daß die Bilanzprüfung Schöttlers nicht stimmen kann. — Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Neues aus aller Welt

Drei Fischer ertranken. Infolge starken Sturmes kenterte bei Zinnowich ein mit drei Fischern besetztes Boot. Alle drei ertranken. Obwohl sich das Unglück nur etwa hundert Meter vom Strande entfernt ereignete, konnte keine Hilfe geleistet werden. Die stürmische See machte ein Verankommen von Booten an die Unglücksstelle unmöglich.

Ein Bankier wegen Verdachts der Depotunterschlagung verhaftet. Der bisherige Inhaber des in Konkurs befindlichen Bankhauses Kilmann in Köln, Bankier Kilmann, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter dem dringenden Verdacht der Depotunterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden. Im Interesse des Untersuchungsverfahrens werden nähere Einzelheiten nicht bekanntgegeben.

Lichtstreich in Andernach. Die Andernacher Geschäftsleute verlangen eine Herabsetzung des Strompreises von 48 auf 35 Pfennig je Kilowattstunde und sind, da ihre Forderung unbeachtet blieb, in einen Lichtstreich getreten. Alle Schaufenster und Auslagen liegen im Dunkeln. Hier und dort beleuchtet eine Kerze oder eine Petroleumlampe notdürftig die Auslagen. Die Bürgerschaft unterstützt in vollem Maße den Lichtstreich.

Eisenbahnunfall bei Opladen. Bei der Blodstiege Bogenstraße an der Immigrath—Opladener Strecke fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug, dessen letzter Wagen hochgehoben wurde. Der Personenzug mußte nach Op-

Therese trat beherzt vor.

„Dem glücklichen Jäger ein Weidmannsheil!“

Des Königs Miene hellte sich auf. Er sagte den Strauß mit der Hand des Kindes und fragte: „Wer bist du eigentlich?“

Und im bescheidensten Tone sagte Therese:

„Majestät werden zu Gnaden halten, haben aber auch gar keine Gedanken.“

Die Rahstehenden waren wie vom Donner gerührt.

Der König aber lachte laut auf, und mit plötzlich geschärftem Gedächtnis, immer noch die Hand des Kindes haltend, sagte er:

„Therese, wenn dir wieder einmal so etwas auffallen sollte, so sage es ja!“

Immer wieder herzlich lachend, fuhr er fort:

„Du darfst dir auch etwas wünschen!“

Ohne alle Berlegenheit entgegnete Therese rasch: „Wenn ich ganz untertänigst bitten dürfte, ein bleu-mourant-blaues Leidenes Rodenband möchte ich gern haben.“

Inzwischen war die Königin, einen kühlen Hauch um sich verbreitend, nähergekommen.

Ritterlich reichte ihr der König Therese's Strauß. Zum diensttuenden Kammerherrn gewandt, ordnete er an:

„Daß man dem Kinde seinen Wunsch bald erfüllt!“

Unter Vorantritt des Hofmarschalls begab sich das Königspaar mit seinem glänzenden Gefolge ins Schloß. Der König schien lebhaft den kleinen Hergang zu erzählen.

Was zurückblieb, fuhr auf die kleine Sündertin los. Wie leicht hätte der König diese tolle Rede übel vermerten können.

Der Herr Oberstallmeister sagte: „Laßt doch das Kind in Ruh'. Mir scheint, wir haben infolge der Erpösterung eine angenehme Jagdtafel, und du, Fräulein, komm bloß zu dir!“

„Ich finde keine Worte“, sagte der immer noch bestürzte Vater.

„It auch gar nicht nötig, die findet schon Therese und deine Frau Friederike.“

Das Kind wagte kein Wort zu sagen. Bei Vater war entschieden Sturm im Anzuge. Stumm kniffte es, sich verabschiedend, vor einigen Damen und Herren.

Zu Hause mußte sie gleich ihr Festkleidchen ablegen und spinnen, spinnen bis zum späten Abend.

Dazu genoss sie immer Ermahnungen von Vater, Mutter und den zu Besuch gekommenen Brüdern, mitunter von allen zugleich.

laden umgeleitet werden. Von den Reisenden des Personenzuges haben sich neun als verlegt gemeldet. Der Sachschaden ist gering.

Hinterlistiger Mord. In Thurland in Anhalt wurde der Bäckermeister Alfred Erhard vor seiner Haustür erschlagen. Die Mordkommission hat festgestellt, daß Erhard durch einen Unbekannten aus dem Schlaf geweckt wurde unter dem Vorgeben, der Nachbar Erhards benötigte Hilfe beim Kalben seiner Kuh. Der oder die Täter sind nach der Ermordung Erhards in das Haus eingedrungen. Dort haben sie die Ladentasse erbrochen und vier Mark Bargeld geraubt. Dann sind sie unerkannt entkommen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Installateur

Botter, Herb. (Dob. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Kolonialwaren- und Landesprodukten, Tabak- und Zigarrenhandlung
Kentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.

Adaption für Akkumulatoren und Batterien
Schnitz, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 8.

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molkereierzeugnisse jeglicher Art

(tägl. Lieferung ins Haus)
Dampfmolkerei Plantenstein (Dob. Hans Bräuer).

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparatur-

werkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister

Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Nidel, Arthur (W. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 79.

Schabtschneider, Max (vorm. D. Tegler), Zeblerstr. 189

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Röllauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien

Hoff Schlichenmaier, Möbelfabrik, Anfertigung von

Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbelfager.

Spez. Schlafkammer und Küchen. ☎ 38.

Nur echte Möbel:

Deeger, Georg, Zeblerstraße 180. ☎ 31.

Tonwaren-Spezialgeschäft

Hänic, Clemens, Bahnhofstraße 142.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen

und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 59. ☎ 134.

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)

Bersch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehstriecker

Hoffert, Paul, Fretal-P., Reifnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen

Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Bis zum Schlafengehen war sie von ihrer unglücklichen Entgehung so überzeugt, daß sie beschloß, sich zu bessern. Als aber am andern Tage ein reitender Bote eine große Bonbonniere und ein wundervoll geblümtes, blaues Seidenband brachte, waren alle guten Vorätze vergessen.

Nun hatte ihr Roden ein schönes Band, und sie brauchte nicht erst auf die gültige Fee zu warten.

2.

Konfirmation und „Stateten“ am Rod.

„Was hat denn eigentlich der Herr Hofmarschall bei uns gewollt?“ fragte der Jägermeister zum Fenster herein. „Ich traf ihn eben, da sagte er ganz feierlich, er sei bei meinen Damen gewesen.“

„Komm nur herein, du wirst dich auch freuen.“

Etwas Besonderes wird es nicht sein, dachte er und nahm sich Zeit. Er wußte, daß sich die Herren gern mit seiner lebhaften und schlaf fertigen Friederike unterhielten.

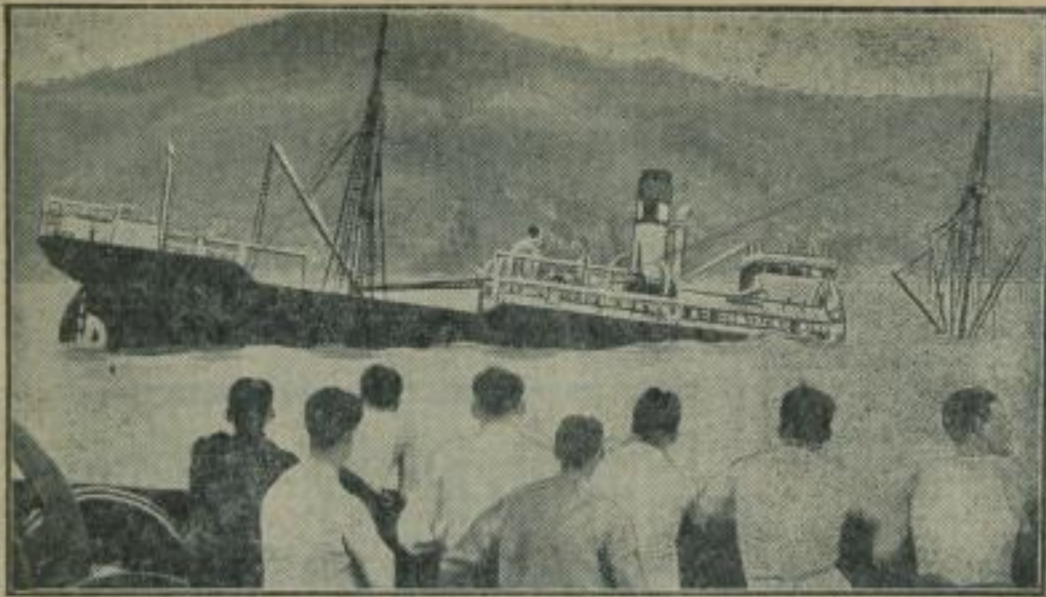
„Denk nur, Vater, Therese soll vom Hofe aus vollständig zur Konfirmation eingekleidet werden! Ist das nicht eine Ehre?“

„Geschenke annehmen, habe ich noch nie für eine Ehre angesehen. Ich möchte wissen, wer die hohen Herrschaften auf so etwas bringt. Der König hat doch andere Dinge im Sinn. Kürzlich hat er erst gesagt: „Fräulein, wir haben Sorgen. Gott gebe nur, daß nicht wieder ein schlechtes Jahr allen Fortschritt hemmt. Nur jetzt keine Rückschläge für unser armes, ausgebeutetes Sachsen!“ (1817 war eine Mißernte gewesen, die sich in dem geschwächten Lande sehr fühlbar gemacht hatte und als Hungerjahr in trüber Erinnerung war.)

„Wir vermehren durch diese Aussteuer doch des Königs Sorgen nicht. Es sind allenthalben große Reduktionen gemacht worden, und wenn nun erst die neue Ordnung kommt —“

„Was kommt? Woher stammt diese Weisheit?“ fuhr der Jägermeister auf. „Wir wagen unter Männern kaum davon zu reden. Die Damen sind sich vielleicht schon ganz einig über die neue Ordnung. Weißt du nicht, daß sich der König standhaft gegen dieses Anfinnen wehrt. Dem Lande jetzt eine Verfassung zu geben? Und das mit Recht. Alles umstoßen mag wohl leicht sein, wenn man sich nicht sorgt, ob das Neue besser wird.“

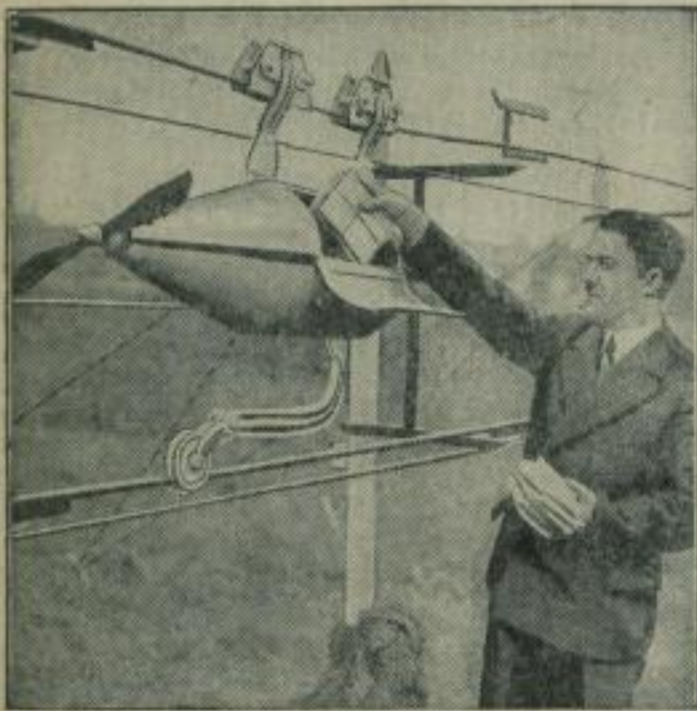
(Fortsetzung folgt.)



Ein Opfer des Meeres
wurde vor drei Jahren der deutsche Dampfer „Denbaren“, der an der brasilianischen Küste in der Nähe von Santos unterging. Das Wrack liegt in einer Schlammbank.



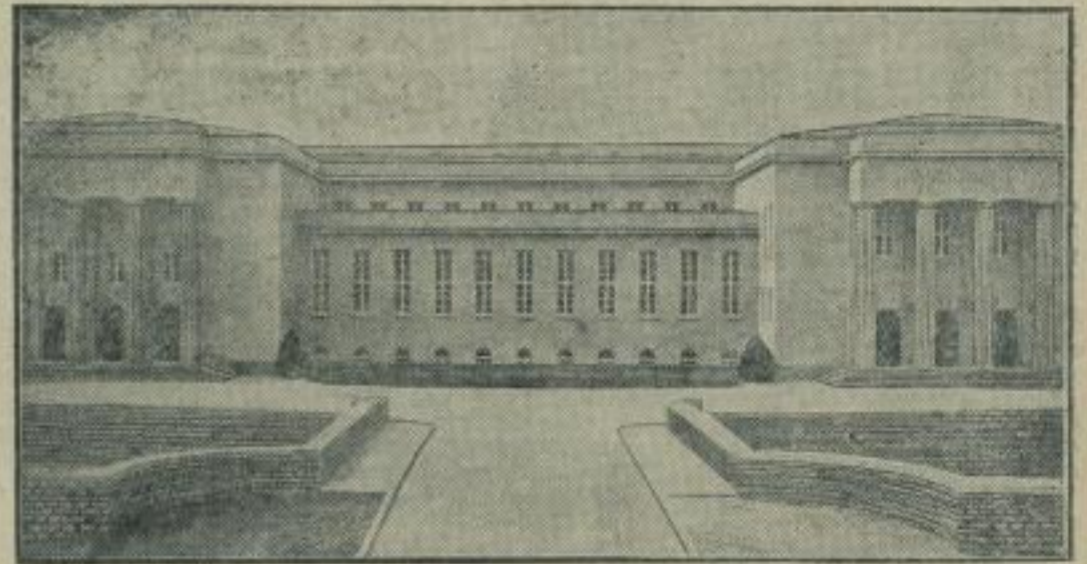
Eine Burg als Museum.
Die Feste Oberhaus bei Passau an der Donau, die dem Staate gehört, soll von der Stadt Passau angekauft werden, um in ein „Museum der bayrisch. Ostmark“ umgewandelt zu werden.



Posttorpedos
mit 400 Kilometer Stundengeschwindigkeit!
Der deutsche Ingenieur Richard P a u z führte erstmalig das von ihm konstruierte Lufttorpedo zur Postbeförderung vor. Dieses neue Beförderungsmittel soll eine Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometern erreichen, also in der Lage sein, beispielsweise einen Brief innerhalb 45 Minuten von Berlin nach Hamburg zu befördern.



Ein Wohltäter der deutschen Kriegsgefangenen gestorben.
Der schwedische Schriftsteller Ernst Diding, der durch seine Schauspiele und Romane auch im Ausland bekannt war, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Während des Krieges gehörte er dem Vorstand des Schwedischen Roten Kreuzes an und hat sich besonders durch seine Arbeit für die deutschen Kriegsgefangenen verdient gemacht.



Das Institut für Heredityforschung.
In Bad Nauheim wird am 17. Okt. das Kerdhoff-Institut eingeweiht, das sich mit der Erforschung der Hereditäten befaßt. Das Institut wurde mit einem Kostenaufwand von 4,5 Millionen Mark aus den Mitteln einer Stiftung errichtet, die die Witwe des Amerikaners William Kerdhoff zur Verfügung gestellt hat.



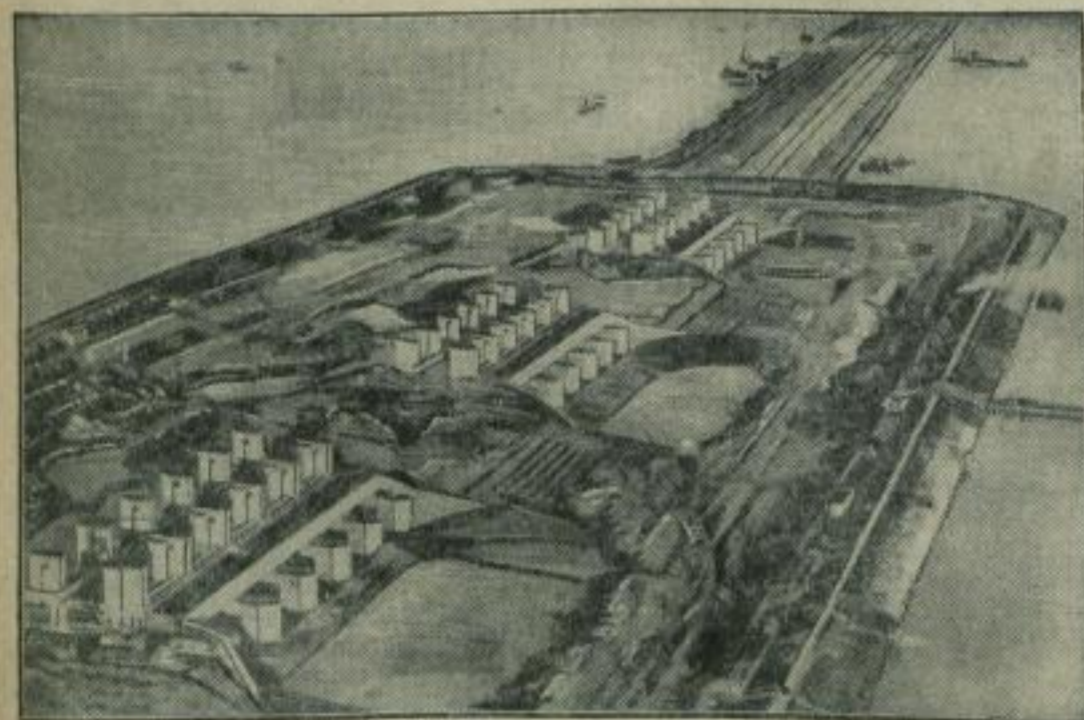
Universitätskonflikt in Halle.
Nach langen Verhandlungen zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem Lehrkörper der Universität Halle über die Berufung eines der Deutschen Studentenschaft nicht genehmen Theologieprofessors haben jetzt die Anhänger der Deutschen Studentenschaft beschlossen, die Universität Halle zu verlassen.



London im Rebel.
Eine typische Aufnahme aus der englischen Hauptstadt während des verübten Rebels, der auch jetzt wieder seinen Schleier über die Straßen gelegt hat. Der Verkehr wurde fast völlig unterbunden, da die Sicht auf wenige Meter beschränkt war.



Kirchenkampf
verursacht Regierungswechsel in Spanien.
Der spanische Ministerpräsident Zamora (links) ist mit seinem gesamten Kabinett zurückgetreten, zum Protest gegen die von der Nationalversammlung beschlossene Ausweisung der Jesuiten, Beschlagnahme ihres Eigentums sowie der anderen Sondergesetze gegen die Kirche. Zum neuen Ministerpräsidenten wurde der frühere Kriegsminister Azana (rechts) ernannt, der Chef der Republikanischen Aktion, der als äußerst radikal gilt.



Die Trockenlegung der Zuidersee
eine Großtat der Technik.
Mit der Fertigstellung des 20 Kilometer langen Deiches von Weerblid nach dem Orte Den Oever auf der Insel Wieringen ist das gigantische Werk der Trockenlegung der Zuidersee in seinem schwierigsten Hauptteil gelungen. Damit ist die Insel

Wieringen wieder mit dem Festland vereinigt, und 20.000 Hektar Land, die bisher vom Wasser überspült waren, sind dem Meere abgetrennt. Unsere Aufnahme zeigt den großen Abschlussdeich bei Den Oever auf der Insel Wieringen mit den riesigen Entwässerungsschleusen, vom Flugzeug aufgenommen. (Photo Wiegand „De Kooij-Atlantic“.)



So macht man in England Wahlpropaganda.
Zu den Neuwahlen zum englischen Unterhaus bedienen sich alle Parteien möglichst origineller Werbemittel. Der Ministerpräsident Macdonald hat von Freunden für den Wahlkampf eine Flugzeugstaffel geliehen bekommen, die nun Druckschriften und Propagandamaterial auch ins kleinste Dorf bringen wird. Zur Unterstützung der Werbewirkung der Flugzeuge trägt jede Maschine in Aderlebensgröße das Bild Macdonalds